Vendôme

und

der Feldzug in Flandern 1708.

Inaugural-Dissertation

der philosophischen Facultät zu Rostock

zwecks Erwerbung der philosophischen Doctorwürde

vorgelegt

von

H. Raddatz.

Schwerin, 1878.

Gedruckt in G. Hilb's Buchdruckerei.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553624_0221

Wie günstig für Frankreich sich auch anfangs die Aussichten in dem grossen Kampfe gestaltet, den die bourbonische Militairmonarchie im Vollbewusstsein ihrer Kraft mit der grossen Allianz begonnen, so hatte doch im Laufe der letzten Campagnen die Lage der Dinge einen Anschein gewonnen, der die Blicke der leitenden Kreise in Versailles mit Besorgniss in die Zukunft sehen liess. Es standen nicht allein Heerführer an der Spitze der verbündeten Armeen, die sich den aus französischer Schule hervorgegangenen Strategen als mindestens ebenbürtig an die Seite stellen konnten, sondern es war aus der stattlichen Reihe der genialen Heerführer Ludwigs XIV. schon ein grosser Theil vom Schauplatze abgetreten, und man konnte im Jahre 1708 nur noch drei Männer grossartigeren Schlages zählen, die den Degen für die alternde Monarchie Ludwigs ziehen mochten: Villars, Berwick und Vendome. Unter diesen Dreien war der Letzte der erprobteste, und auf ihm vornehmlich beruhte die Hoffnung Frankreichs für den Ausgang des begonnenen Kampfes. Auch Vendome's Bild „schwankt, von der Parteien Hass und Gunst entstellt, in der Geschichte". Als Enkel jenes César de Vendome, des ersten Sprösslings aus dem Verhältniss König Heinrich's IV. zur Gabrielle d'Estrées, nahm Louis-Joseph de Vendome[1]) am Hofe Ludwig's XIV. eine Stellung ein, die ihn dem Neide und den missgünstigen Anfeindungen einer einflussreichen Classe aussetzte. Den hochadligen Ducs und Pairs von Frankreich war die intermediäre Stellung, welche Ludwig nicht allein seinen ausserehelichen Nachkommen, sondern auch den Vendome's, zwischen den Prinzen von Geblüt und ihnen

[1]) Irrthümlich wird er in Carl v. Noorden's „Europäischer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert" fortwährend „Henri de Vendôme" genannt, und ist dies unseres Wissens in keiner der bisher erschienenen Kritiken berichtigt.

eingeräumt hatte, ein Dorn im Auge; denn sie drängte die letzteren, welche sonst im Range unmittelbar nach den königlichen Prinzen folgten, um eine Stufe zurück. An der Spitze dieser Coterie stand der Duc de Saint-Simon. Hochbegabt von Natur und von unerschütterlicher Ehrenhaftigkeit und Moralität übte er, was die Prärogative seines Standes anbetraf, eine unermüdliche Wachsamkeit und zeigte in der Geltendmachung selbst der kleinsten und unbedeutendsten „Rechte" der Ducs eine oft an das Lächerliche streifende Animosität. Auf die „Bastarde", die sich in dieser Weise zum Schaden der Ducs eine Stellung erworben, entleerten sich die Schalen des Zornes verletzter Eitelkeit und beleidigten Standesgefühls, und vor allen musste es Vendome büssen, dass er den ersten Anlass gegeben hatte. um die Vorrechte der Legitimirten vor den Ducs zur Geltung zu bringen. In den Memoiren Saint-Simons[1]), einem für die Kenntniss der Geschichte jener Tage unentbehrlichen Hülfsmittel, ist dieser Antipathie gegen Vendome in einer Weise Rechnung getragen, dass der Historiker bei den allerdings nicht abzuläugnenden Schwächen Vendome's dennoch auf die ängstlichste Genauigkeit in der Erwägung des für und wider angewiesen ist. Zu diesen Momenten, die an sich schon sehr wohl geeignet waren, den Kern der Zwietracht zwischen Saint-Simon und Vendome zu legen, kam noch ein anderes. In frivoler Verachtung alles Wohlanständigen, setzte sich Vendome in seinen Passionen nicht allein über jegliche Schranken der Sitte hinweg, sondern liebte es auch, in cynischer Weise mit seinem Lasterleben förmlich zu renommiren; war es ein Wunder, wenn bei einem solchen Benehmen eine tiefe Antipathie bei Saint-Simon, dessen strenge Moralität über jeden Zweifel sich erhob, gegen den herzoglichen Wüstling die Folge war? Alle diese Umstände vereinigten sich, um aus dem Griffel Saint-Simon's der Nachwelt ein Bild Vendome's zu entwerfen, welches dem Original gar wenig gleicht. Dem militairischen Genie Vendome's lässt zwar Saint-Simon mehr Gerechtigkeit widerfahren, als zum Beispiel demjenigen Villar's; freilich war es unmöglich, den Feldherrnruhm des Herzogs hinwegzuläugnen, von dessen Grossthaten ganz Europa redete. Er berichtet von seinen Feldzügen in Spanien (1695—1697) und in Italien (1702—

[1]) Die von uns citirte Ausgabe ist die neueste, von Chéruel und Regnier fils besorgte. Paris, Hachette. 1873.

1703), — aber ohne eine Aeusserung des Lobes, immer bedacht, da, wo es irgend möglich, den Ruhm des Herzogs, den zu ignoriren er nicht im Stande ist, durch eine bittere Bemerkung, einen Tadel oder eine Anschuldigung zu verkleinern[1]). Das Jahr 1706 kam ins Land, und mit ihm der verhängnissvolle Schlachttag von Ramillies, an dem die Armee Ludwigs XIV. auf den flandrischen Gefilden der überlegenen Tactik der verbündeten Heerführung weichen musste. Man fühlte sich nach diesem Tage in Paris hinter einer Armee in den Niederlanden, an deren Spitze ein Villeroi stand, nicht mehr sicher. Die öffentliche Stimme forderte Vendome, der zur Zeit in Italien commandirte, für diese wichtigste Grenze, und Ludwig, ebenfalls durchdrungen von der Wichtigkeit des Postens, berief Vendome an die Nordgrenze des Königreichs. Von der grossen Popularität Vendome's bei den Soldaten, von dem glänzenden Empfange, der dem gefeierten Feldherrn bei Hofe und im Volke zu Theil ward, als er dem Rufe Frankreichs folgend zur flandrischen Armee ging, von allen diesen Umständen zu berichten, die wohl geeignet waren, das Bild Vendome's heller strahlen zu lassen, ist Saint-Simon äusserst lästig und mit Freuden ergreift er die Gelegenheit, die ihm der unglückliche Feldzug von 1708 bietet, um Vendome für alle Misserfolge verantwortlich zu machen. Ein Moment der französischen Kriegsoberleitung bietet ihm die Hand, das Bild des Herzogs mit noch dunkleren Tönen zu malen, als dies im Lichte blosser militairischer Schlappen möglich gewesen wäre. Seitdem nämlich Ludwig XIV. nicht selbst mehr im Felde erschien, befolgte er die Methode, seinen Generalen, Fürsten aus regierenden Häusern oder Prinzen von Geblüt bei- oder vorzuordnen, um den Eifer der Soldaten durch ihre Anwesenheit zu beleben. War diese Massregel auch vielleicht, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, richtig, so war sie für die Einheit des Handelns unbedingt schädlich; denn es kam dadurch ein Element der Berathung und Rivalität in die oberste Leitung, welches da, wo alles Einheit sein musste, einen sehr nachtheiligen Einfluss ausübte. Auch entbehrten die Prinzen der Autorität und vielleicht auch der Gelehrigkeit, welche dem Könige in so hohem Grade eigen war. Die Unglücks-

[1]) Cf. Chéruel, Saint-Simon considéré comme historien de Louis XIV.

fälle von Höchstätt und Turin sind diesen Umständen zuzuschreiben. Auch die Einwirkung, die sich der König von fern her auf die Entschliessungen der Generale vorbehielt, konnte unmöglich von günstigem Einfluss sein. Denn nicht allein, dass der General, der die Situation übersieht, besser die zu ergreifenden Massregeln beurtheilen konnte, als der König in Versailles, — es wurde auch durch das Schicken der Courire kostbare Zeit verloren, und bis zur Ankunft der Antwort des Königs war der zum Handeln geeignete Zeitpunkt gewöhnlich verstrichen. Der flandrische Feldzug vom Jahre 1708 nahm unter denselben Auspicien seinen Anfang, unter denen die Verluste der letzten Campagnen erlitten waren. Da man es am französischen Hofe für an der Zeit halten mochte, dass der Enkel des Königs, der Herzog von Burgund, sich mit kriegerischen Lorbeern bedecke, so sollte derselbe mit Vendome zur Heerführung in diesem Feldzuge zusammenwirken. Derselbe hatte im Sommer 1702 schon einmal auf dem Kriegstheater debütirt, indem er den nominellen Oberbefehl in der Nordarmee ausgeübt. Er hatte jedoch, wie leicht begreiflich, die Beschwerden Max Emanuel's von Bayern, der das Amt des Generalstatthalters in den spanischen Niederlanden handhabte, hervorgerufen und wenig Ehre von seinem Amte geerntet. Man hatte ihn, um den militairischen Ruf des künftigen Thronerben nicht weiter zu beflecken, abberufen und für den missglückten Feldzug lieber Bouffler's die Verantwortung tragen lassen. Jetzt glaubte man indessen den Zeitpunkt gekommen, um ihn unter den sieggewohnten Fahnen Vendome's Lorbeern pflücken zu lassen. Dieser war hiermit sehr einverstanden; denn er befand sich seit der Uebernahme des Commandos in Flandern in einer Stellung, die seinem Ehrgeiz nicht zusagen mochte. Als Generalstatthalter übte Max Emanuel den obersten Befehl über die Armeen der Kronen Frankreichs und Spaniens in den Niederlanden, und seit der Ankunft Vendome's waren schon verschiedene Reibereien zwischen beiden Feldherren vorgefallen, wie dies bei dem aufbrausenden Temperamente beider leicht erklärlich. Der Sprössling königlichen Geblüts war nicht geneigt, dem landesflüchtigen deutschen Fürsten sich unterzuordnen und gelegentliche Anwandlungen souverainen Fürstendünkels über sich ergehen zu lassen. Ihm kam der Entschluss

Ludwig's, seinen Enkel mit dem nominellen Oberbefehl in den Niederlanden zu betrauen, sehr gelegen; er hoffte wohl, unter dem jungen Prinzen mehr Herr der Situation zu sein, wie unter dem langgedienten Kurfürsten, und desshalb wurde diese Massregel von ihm auf das angelegentlichste befürwortet. Man schickte den Kurfürsten mit dem Obercommando an den Rhein — unter ihm commandirte der Marschall Berwick — und Burgund ging nach Flandern ab. Eine wesentlich andere Anschauung sucht Saint-Simon dem Leser seiner Memoiren beizubringen. Er ist der Meinung, dass Burgund nur nach Flandern geschickt werde, um seinen Credit bei Hofe und im Volke zu vernichten, und da dies in der That die Folge war, so sieht er alle Ereignisse des Feldzuges von diesem Gesichtspunkte an. Burgund ist für ihn das Opfer einer „Cabale" der Clique der „Bastarde", bestehend in erster Linie aus Vendome selbst, ferner aus dem Bastard Carl's IV. von Lothringen, Duc de Vaudemont, und dessen Nichten Mlle. de Lislebonne und Mdm. d'Espinoy, die sich in das Vertrauen Monseigneur des Dauphin geschlichen haben sollten, mit der Absicht, diesen zu beherrschen und die Zügel der Regierung zu führen, nachdem Ludwig XIV. gestorben und der Herzog von Burgund in den Augen Frankreichs unmöglich gemacht wäre. Auch der Duc du Maine und die anderen „Bastarde" Ludwig's sollten bei dem „Complotte" betheiligt sein, und Vendome's Aufgabe sollte vornehmlich darin bestehen, durch einen unglücklichen Ausgang des Feldzuges das erwünschte Gelingen des nichtswürdigen Unternehmens herbeizuführen. Da es nun im Laufe des Feldzuges klar zu Tage trat, dass Burgund jeglicher strategischen Begabung ermangelte, und in Folge davon, in Verbindung mit den Misserfolgen des Jahres, sein Credit in der öffentlichen Meinung in der That einen gewaltigen Stoss erlitt, so ist dieser Umstand in den Augen Saint-Simons Beweis genug für die Existenz des „Complottes" und die verwerflichen Absichten der „Cabale", und hierauf fussend beurtheilt er den ganzen Verlauf der Campagne. Wir, die Vendome's Thätigkeit im Jahre 1708 erzählen wollen, werden daher den Memoiren Saint-Simons eine eingehende Berücksichtigung zu widmen haben, um durch die Vergleichung mit anderem Quellenmaterial eine historisch

möglichst treue Darstellung des Wirkens des Herzogs geben zu können.[1]) —

Zu der Jahreszeit, wo den Maximen damaliger Kriegführung gemäss die Campagnen begannen, erschien Burgund auf dem Kriegsschauplatze. In seinem Gefolge befand sich sein jüngerer Bruder, der Duc de Berri, und der englische Thronprätendent, „Jakob Stuart III.“ unter dem Namen eines Chevalier de Saint-George. Diese beiden hatten zwar keinen direkten Einfluss auf die Kriegführung, waren indessen doch entschieden mehr schädlich als nützlich. Auf gegnerischer Seite bemerkte man den Nachtheil, der der französischen Sache aus der Vielköpfigkeit des Hauptquartiers erwachsen musste, sehr wohl.[2]) Nichts war natürlicher, als dass ein grosser Theil der Officiere sich hinter Burgund steckte, um sich dem künftigen Thronerben angenehm zu machen. Viele entfremdete sich auch Vendome durch sein Auftreten. Mit seinem Officiercorps hatte Ludwig's XIV. erster Marschall sich bisher in keiner Lage verständigt. Wer auf Geburtsrang oder wohlerworbene Auszeichnung, wer auf persönliche Ehre oder Standesehre hielt, der wich vor dem verletzenden Hohne, vor dem frivolen Spotte des herzoglichen Wüstlings verschüchtert oder verbittert zurück. Vendome aber wusste, an wen er sich im Feldlager zu halten habe. Die Hochgeborenen und Betitelten des Heeres schien dieser Bastardenkel des ruhmreichen Soldatenkönigs nach vorbedachtem Plane zu misshandeln, damit Nachsicht, Sorgfalt und Zärtlichkeit, die der vergötterte Soldatenmarschall dem gemeinen Manne zuwandte, desto auffälliger hervorstehe.[3]) Diese Herren machten sich an Burgund und nahmen ihn nicht nur gegen den Herzog ein, sondern brachten ihm auch einen möglichst hohen Begriff von seiner strategischen Begabung bei. Dass die Hartnäckigkeit Vendome's durch die Einreden Burgund's, der ihm doch an Erfahrung unendlich nachstand, herausgefordert und gesteigert werden musste, liegt gleichfalls auf der Hand.

---

[1]) Cfr. Ranke, frz. Gesch. Analecten.

[2]) J am of opinion that the duke of Burgundy and the rest of the French princes that accompany him will be rather a hindrance and a perplexity to M. de Vendôme and not any advantage. Godolphin an Marlborough. Coxe, Memoirs of the Duke of Marlb. II. 235.

[3]) von Noorden. Europäische Gesch. i. 18. Jahrh. II. 331.

In Versailles hat man diese Missstände erst nach den ersten Unglücksfällen erkannt; auch blieb es daselbst nicht verborgen, von wie nachtheiligem Einflusse das vornehme Zwischenreden Ludwig's und seines Kriegsministers auf ein promptes strategisches Vorgehen sein musste.[1]) Abhülfe wurde jedoch auch da nicht geschaffen; denn dem Könige selbst scheinen Zweifel an der Vortrefflichkeit seiner Methode nicht aufgestiegen zu sein.

Am 25. Mai hatte sich die französische Armee auf der Ebene Saint-Sinphorien in der Nähe von Mons versammelt und am 26. Stellung bei Soignies genommen. Der Herzog von Marlborough hatte, nachdem er seine Streitkräfte unter den Mauern von Brüssel gesammelt, sich an der Senne mit dem Hauptquartier in Sainte-Renelde aufgestellt. Am Rhein wurde ein Heer zusammengezogen, das Eugen von Savoyen befehligen sollte, und man war auf französischer Seite noch nicht darüber im Klaren, ob er an der Mosel offensiv vorgehen oder sich mit Marlborough zu einem Vorstosse in Flandern vereinigen werde. Ihm gegenüber standen Max Emanuel und Berwick. Des Königs Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, zwischen der flandrischen und der Rheinarmee eine derart gesicherte Communikation zu erhalten, dass man je nach den Bewegungen Eugen's leicht Truppen von der einen zur anderen Armee dirigiren könne, um sich auf diese Weise die Ueberlegenheit sowohl in den Niederlanden als am Rhein zu sichern.[2]) Der Hauptschlag sollte indessen Marlborough's und Eugen's Absicht zufolge nicht an der Mosel, sondern in Flandern geführt werden, und ersterer, der sich dem französischen Heere gegenüber vor der Hand in der Minderzahl befand, drang auf möglichste Beschleunigung des Marsches der Armee Eugen's behufs der Vereinigung mit der seinigen. Ehe jedoch die zur Vereinigung führenden Massregeln auch nur verabredet werden konnten, wurde Marlborough's Lage in Flandern äusserst kritisch. Durch

[1]) Il est impossible qu'il ne se mette de la froideur entre Monseigneur le duc de Bourgogne et M. de Vendôme par la diversité de leurs avis; et combien de gent contribueront à l'augmenter par leurs mauvais discours. Frau v. Maintenon an die Prinzessin Orsini. 23. Juli u. a. — on ne peut guère donner de bons ordres de si loin et ceux qui sont prés pensent différemment. Maint. an Orsini. 23. Sept.

[2]) Der König an Vendome. 29. Mai. Collection de Documents inédits. Mém. milit. rélatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV. par le général de division Pelet. Paris 1850. VIII.

einen plötzlichen Flankenmarsch, den die französischen Heerführer am 1. Juni Abends nach rechts ausführten, und von dem der englische General erst am 2. Morgens benachrichtigt wurde, versetzten sie ihn in eine derartige Besorgniss für Löwen, dass er von Sainte-Renelde aufbrach, in äusserster Eile bei Brüssel über die Senne ging und zum Schutze Löwen's anrückte, in dessen Nähe er sein Hauptquartier aufschlug. Die französische Armee hatte unterdessen zwischen Braine-la-Leud und Genappes Stellung genommen. Dieser Marsch kostete Marlborough ein reiches Fouragegebiet und nöthigte ihn, aus einem zwischen zwei festen Plätzen gelegenen, verhältnissmässig nur schmalen Landstrich, seine Subsistenzmittel zu ziehen. Vendome, der die Ueberlegenheit der französischen Streitkräfte benutzen wollte, hatte schon längst auf die Belagerung der Maasfestung Huy gedrungen, aber der Widerstand Burgund's, dem diese Unternehmung für den Beginn des Feldzuges nicht wichtig genug erschien, und die Ansicht des Königs, der nichts Derartiges unternommen wissen wollte, ehe Eugen's Absichten am Tage lägen, liessen es zu nichts kommen, und der ganze Monat Juni verstrich in Unthätigkeit. Dies hinderte jedoch nicht, dass man allerlei Pläne machte. Man schlug die Ueberrumpelung Brüssels und Antwerpens vor, sah sich jedoch bald genöthigt, diese Pläne als unausführbar aufzugeben. Der Surintendant der Finanzen des spanisch-bourbonischen Königs in den Niederlanden, Graf Bergeyck, der überhaupt dessen Angelegenheiten daselbst leitete, unterhielt geheime Verbindungen in verschiedenen, im feindlichen Besitz befindlichen Städten; er brachte einen Handstreich auf Gent und Brügge in Anregung, und diese Unternehmung bot so gute Chancen, dass der König seine Erlaubniss zu dem Versuche gab. Nachdem in den ersten Tagen des Juli in aller Stille die Vorbereitungen getroffen waren, marschirten Chemerault und Ruffey, die man mit der Einnahme von Gent betraut, am Abend des 3. mit einem Detachement von 2000 Mann Cavallerie und ebensovielem Fussvolk unter dem Vorwande des Fouragirens in die Umgebung von Petit-Enghien, setzten alsbald ihren Marsch fort, passirten den Dender am 4. Mittags und rückten gradewegs auf Gent. Lamothe, mit der Unternehmung gegen Brügge beauftragt, brach um dieselbe Zeit aus seiner Stellung in den Linien von

Commines in Westflandern mit zehn Bataillonen, sieben Escadronen und sechs Geschützen auf. Am 4. Abends 7 Uhr setzten sich Vendome und Burgund unter strömendem Regen mit dem Hauptheer in der Richtung, in der das erste Detachement vorausgeeilt war, in Bewegung, passirten am 5. die Senne und lagerten, nachdem sie den Uebergang über den Dender bewerkstelligt, am 6., gestützt mit der rechten Flanke auf Erondeghem, an der Chaussee von Alost nach Gent, und mit der linken auf Schellebelle an der Schelde. Das Centrum und Hauptquartier war in Lede. Man kann nicht läugnen, dass dieser Marsch in der That ein sehr gewagtes Unternehmen war, und dass, wenn Marlborough den richtigen Moment benutzt und die im Marsch begriffenen französischen Colonnen überfallen hätte, eine Catastrophe wohl kaum ausgeblieben wäre.[1]) Aber dem Kühnen lächelte das Glück. Marlborough war auf die Nachricht von dem Marsche der französischen Armee am 5. früh Morgens von Löwen aufgebrochen, hatte die Senne passirt, aber weder dem Marsche der Franzosen noch ihrem Uebergange über den Dender irgend welches ernste Hinderniss in den Weg gelegt. Als er das Unternehmen derselben geglückt sah, nahm auch er eine neue Stellung, und zwar zwischen Dendermonde und Brüssel, mit dem Hauptquartier in Asche. Durch dieselbe wurden die geängstigsten Gemüther der Capitale wieder etwas beruhigt.[2]) Unterdessen waren die Expeditionen gegen Gent und Brügge über alles Erwarten geglückt. Ersteres katte am 5., dieses am 6. die Thore geöffnet. Wenige Tage nachher

[1]) Bei Pelet wird dies vollkommen eingeräumt: Notre marche, qui avait duré quarante-huit heures á la vue d'un ennemi entreprenant et dans des chemins très-difficiles, fut une des plus hardies qu'on eût vues depuis longtemps. Si le duc de Marlb., qui était en personne à la tête de son avant-garde lorsque nous arrivâmes près du moulin de Goyck, nous eût attaqués pendant que nos colonnes étaient séparées sans pouvoir se secourir, il aurait pu avoir grands avantages sur nous. Pelet. VIII. 26.

[2]) Dass Marlb. einen ziemlich bedeutenden Fehler begangen, indem er die französische Armee auf ihrem Marsche unangefochten liess, liegt auf der Hand. Es würde zu weit führen, wollten wir uns auf die nähere Erörterung desselben einlassen. Das Einleuchtendste scheint uns in den Memoiren des holländ. Felddeputirten Sicco van Gosslinga (Leeuwarden 1857) p. 45 ff. geboten, wenn man auch wohl von der Animosität desselben gegen Marlb. etwas abstrahiren muss. — Auch das Memoire Burgund's ist zu vergleichen. Bei Pelet. VIII. 381.

nahm Lamothe auch die wichtigen Schanzen von Plasschendaele in Seeflandern mit stürmender Hand ohne grossen Verlust. Man konnte auf französischer Seite mit dem seitherigen Verlauf des Feldzuges zufrieden sein. Durch den eben beendigten Marsch hatte man sich zwischen den Feind und die neu erworbenen Plätze geschoben. Der Erfolg dieser Expeditionen, die Bestürzung, die in den anderen Städten herrschte, und die vortheilhafte Stellung der Armee gaben der Hoffnung Raum, dass man mit derselben Leichtigkeit sich des übrigen Flanders und Brabants bemächtigen könne.

Die Bewegungen des Prinzen Eugen liessen jetzt erkennen, dass sein Ziel Flandern sei. Der Kurfürst schickte desshalb den Intentionen des Königs gemäss den Marschall Berwick mit einem Corps von 34 Bataillonen und 65 Escadronen ab, um den Marsch des Prinzen zu kotoyiren. Im französischen Hauptquartier herrschte währenddess grosse Verschiedenheit der Meinungen über die weiteren Operationen. Um die errungenen Vortheile zu benutzen, schlug Vendome vor, zur Belagerung von Oudenarde zu schreiten, um dem Feinde diesen seinen einzigen Uebergangspunkt über die obere Schelde zu nehmen und ihm die Verbindung mit Ménin und Courtray abzuschneiden. Aber der Duc de Bourgogne war nicht dieser Ansicht. Er glaubte, erst abwarten zu müssen, was Marlborough beginnen werde, wenn er sich mit dem von der Mosel anrückenden Eugen vereinigt hätte, ehe er an eine Operation dieser Art ginge. Auch Ludwig XIV. war gegen die Belagerung von Oudenarde, und zwar hielt er den richtigen Zeitpunkt bereits für verstrichen und die Besatzung auf längeren Widerstand eingerichtet. Durchdrungen von der Wichtigkeit, dem Feinde den Scheldeübergang zu versperren, wollte Burgund selbst den Strom überschreiten, am linken Ufer Stellung nehmen und durch Detachements das in seinem Rücken gelegene Ménin belagern lassen. Dieser Plan erfuhr den heftigsten Widerspruch von Seiten Vendome's, der dem Feinde den Dender streitig machen wollte. Was Oudenarde anbetrifft, so war es dem Feinde allerdings geglückt, vor der Cernirung durch die Franzosen, Verstärkung unter dem General Chanclos in die Stadt zu werfen. Hätten die Franzosen zu gleicher Zeit mit Gent und Brügge einen Handstreich auf Oudenarde versucht, so hätten sie die Festung nach der Aus-

sage des Kriegsverständigen Schulenburg, mit dem Degen in der Faust unter Aufopferung von etwa 800 bis 900 Mann nehmen können. Es musste jedoch mit der Wiederstandsfähigkeit des Platzes auch jetzt noch nicht so sehr gut bestellt sein; denn Marlborough und Eugen, der seiner Armee vorausgeeilt und in Asche eingetroffen war, fühlten sich doch bewogen, zur Unterstützung Oudenardes, des Schlüssels der oberen Schelde, sich eiligst in Marsch zu setzen. Vendome's Vorschlag, Oudenarde zu belagern, hatte demnach doch wohl das Richtige getroffen, und auch die Vertheidigung des Dender durch die französische Armee, die er durchsetzen wollte, hat man auf feindlicher Seite gefürchtet; der holländische Felddeputirte Gosslinga dringt schon darauf, den Dender bei Ath oder Lessines zu passiren, ehe die Franzosen, die noch von ihren forcirten Märschen ermüdet seien, sie hindern könnten; es sei dies das einzige Mittel, um nicht von Ménin und Oudenarde abgeschnitten zu werden.[1])

Burgund's Ansicht, der die Schelde vertheidigen wollte, überwog. Aus den Quellen ist nicht ersichtlich, was Vendome bewogen haben mag, von seiner Ansicht abzustehen. Man muss annehmen, dass er der Meinung der Mehrzahl nachgegeben hat; hätte er es verlangt, so hätte Burgund ihm, dem Erfahreneren, weichen müssen, — so waren vor der Hand noch die Instructionen des Königs. Man schritt also jetzt zur Ausführung des Planes des Herzogs von Burgund, und die Armee brach am 10. Juli von Lede auf, marschirte nach Gavre und Schelderode und lagerte längs des rechten Scheldeufers. Marlborough hatte sich am 9. nach Herfelingen in Bewegung gesetzt; dort liess er die Truppen von 2 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends lagern. Nach einem Nachtmarsch kam er am 10. 5 Uhr Morgens bei Gilangen und am selben Tage noch zu guter Stunde bei Lessines am Dender an. Von hier brach er

---

[1]) Gosslinga, Mém. p. 49. — Auch Feuquières, entwickelt dieselben Ansichten wie Vendome. (Feuq., Mém. Amsterdam 1741 p. 103.) Wenn er jedoch ausführt, dass Vendome's Unkenntniss des Landes die Schuld trage, dass die betreffenden Schritte nicht gethan wurden, so ist er im Irrthum. — Vergl. die Ausführungen bei Pelet (VIII. 29. 31). Ebend. Vendome an den König (p. 388). Auch dei Lamberty, Mém. Haag. 1727. V. p. 112.

am 11. Morgens 8 Uhr auf, nachdem er mit der frühsten Morgendämmerung ein Detachement von 16 Bataillonen, acht Schwadronen und 32 Geschützen unter Cadogan und Rantzau an die Schelde vorausgeschickt hatte, um Brücken über den Strom zu legen und am linken Ufer Posten zu fassen. Es kam darauf an, welche von den beiden Armeen, die französische oder die alliirte, die Schelde zuerst passirte und am jenseitigen Ufer Herr der Situation blieb. Aus allen Berichten geht hervor, und ein Blick auf die Karte macht die Sache vollends zur unabweisbaren Wahrheit, dass die französische Armee diejenige Stellung, die Burgund am linken Scheldeufer einnehmen wollte, längst hätte occupiren können. Die Strecke, die die Franzosen zu durchmessen hatten, und der grosse Bogen, den die Armee Marlborough's beschreiben musste, um zu ihrem Ziele zu gelangen, stehen in gar keinem Verhältniss. Im feindlichen Lager zweifelte man auch kaum, dass man den Feind schon am jenseitigen Ufer bei Oudenarde postirt finden werde.[1]) Saint-Simon behauptet, es sei einzig die Schuld Vendome's, dass die günstige Stellung nicht zu rechter Zeit eingenommen sei. Seine Trägheit und Starrköpfigkeit habe durch keinerlei Vorstellungen Burgund's und der übrigen Generale überwunden werden können trotzdem er selbst eingesehen habe, von wie unberechenbarer Wichtigkeit ein schleuniges Handeln sei.[2]) Aus einem über die Affaire von Oudenarde vorliegenden Bericht eines Augenzeugen[3]) scheint uns im Gegentheil hervorzugehen, dass die Schuld an dem verzögerten Uebergang über die Schelde in der That auf Burgund fällt, der, im Vertrauen auf den ungleich weiteren Weg des Feindes, sich mit dem Marsche durchaus nicht beeilte.[4])

Der Morgen von Oudenarde brach an.[5]) Marlborough,

---

[1]) Relation des Grafen Schulenburg. (Denkwürdigkeiten).

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 52.

[3]) Lettre d'Artaignan. B. Pelet. (VIII. 386).

[4]) S. auch Ranke, französ. Gesch. Bd. 4 p. 185.

[5]) Für den Kampf von Oudenarde: Bericht Vendome's an den König, bei Pelet. VIII. 388. — Coxe, Mem. of the duke of Marlb. II, 254—265. — Relation Schulenburg's über die Schlacht v. Oud. (Denkwürdigkeiten.) — Relation bei Lamberty. V. 106 ff. — Ranke, französ. Gesch. Bd. 4 u. 5, und die Karten bei Pelet.

begleitet von Eugen, rückte am 11. 8 Uhr früh von Lessines aus, um das linke Scheldeufer zu gewinnen. Hier hatten im Laufe des Morgens Cadogan und Biron, der eine bereits auf dem anderen Ufer befindliche französische Abtheilung befehligte, bei dem Dorfe Eyne miteinander Fühlung genommen, und letzterer hatte einen Boten mit der Nachricht, dass er dem Feinde ganz nahe stehe, an Vendome geschickt. Dies war gegen 10 Uhr Morgens, Vendome liess Biron sagen, er solle den Feind angreifen, er werde so schnell wie möglich mit dem Gros der Armee den Uebergang bewerkstelligen und zu seiner Unterstützung heranrücken. Biron ging darauf vor, besetzte das Dorf Eyne und nahm auch rechts von demselben eine günstige Position. Hätte er dort rechtzeitig Verstärkung erhalten und hätten die Franzosen, gestützt auf Eyne, ihren rechten Flügel gegen Petegem vorgeschoben, so konnte von einem Uebergange der feindlichen Armee kaum die Rede sein; ein Angriff auf die französische Stellung war zur Unmöglichkeit gemacht. Aber von französischer Seite geschah nichts derartiges und zwar aus folgenden Gründen. Wohl sah Vendome, der an der Tete der Truppen die Schelde passirt, von Weitem den Feind im Uebergang über den Strom begriffen, bemerkte aber zugleich, dass es demselben nicht möglich sei, denselben so rasch zu überschreiten und seine Colonnen zu formiren, und dass ein kräftiger Vorstoss die äusserste Verwirrung in die feindlichen Reihen tragen müsse. Auf dem Wege nach Eyne jedoch wurde er benachrichtigt, dass sich von dieser Seite nichts unternehmen lasse wegen eines vor ihnen liegenden Baches, der nicht zu passiren sei. Vendome sah sich daher genöthigt, die rechts gelegenen Höhen zu gewinnen, um zu sehen, ob man von da dem Feinde beikommen könne. Aber man meldete ihm, dass auch dies unmöglich sei, denn die Feinde seien hier durch einen Sumpf und einen Bach vorzüglich gedeckt. Diese beiden Angaben entsprachen indessen nicht der Wahrheit; es befand sich auf dem beregten Terrain weder ein Sumpf noch ein anderer Bach, als der letztere, und dieser war nicht unpassirbar, denn feindliche Cavallerie überschritt ihn in diesem Moment und breitete sich auf der Ebene aus, die Vendome soeben

verlassen hatte.[1]) Da auf diese Weise die Einnahme der Stellung versäumt war. die die Dörfer Eyne und Petegem zu Stützpunkten hatte, so musste man sich französischerseits an der bei Weitem ungünstigeren auf den Höhen von Lede, Huysse und Maldeghem schon genügen lassen. In der Front durch den Norken, ein Nebenflüsschen der Schelde, und durch die Defiléen längs seiner Ufer gedeckt, schob sich im thunlichst schleunigen Rechtsaufmarsch die rechte Flanke bis vis-a-vis dem Dorfe Oyke vor, während sich die linke bis hinter das Dorf Mühlen erstreckte. Hätte man auf diesem Posten in strenger Defensive beharrt, so wäre es immerhin möglich gewesen, dass die Alliirten sich in der Nacht zurückgezogen hätten, weil sie durch den anstrengenden Marsch zu einem Sturm auf die französische Stellung doch zu ermüdet waren. Aber es sollte anders kommen. Burgund sprengte mit seiner Suite vom rechten Flügel heran, und theilte Vendome mit, dass er dem General Grimaldi befohlen habe, eine Charge auf eine vom Feinde besetzte Anhöhe auszuführen. Wenn Vendome auch dies Vorgehen entschieden missbilligte, so wollte er doch die einmal unternommene Attaque auch unterstützen; er begab sich zum rechten Flügel, sammelte die inzwischen vom Feinde geworfenen Truppen Grimaldi's und trieb jenen zurück und zwar über dieselbe Ebene, die man vorher als impractikabel bezeichnet. Das eigenmächtige Vorgehen Burgund's rächte sich jedoch schwer. Die an und für sich französischerseits nur schwach besetzte und weit vorgeschobene Stellung in und um Eyne wurde durch die Attaque Grimaldi noch mehr vereinzelt. Durch einen plötzlichen Handstreich Cadogan's wurde die Besatzung umzingelt und gefangen, und die rechts vom Dorfe aufgestellten Truppen geworfen. Durch die Einnahme Eynes war das Debouché der Verbündeten vollkommen gedeckt. Während dessen beschleunigten Marlborough und Eugen den Marsch ihrer Truppen. Um 3 Uhr Nachmittags erreichten die

[1]) In dem Briefe Vendome's an den König vom 19. Juli über die Schlacht von Oudenarde (bei Pelet. VIII. 390) wird Puységur als Urheber der falschen Angaben über das Terrain bezeichnet. Dieser galt für eine Autorität, was Kenntniss des Landes anbetraf, die sich allerdings in diesem Falle in ganz eigenthümlicher Weise documentirt hätte. Nach Coxe wäre der intellectuelle Urheber der Herzog von Burgund gewesen.

ersten Cavallerie-Colonnen und die ganze Infanterie des rechten Flügels die Scheldebrücken. Um die Passage zu beschleunigen, sprengte ein Theil der Cavallerie durch Oudenarde. Jenachdem die Truppen übersetzten, wurde im Linksaufmarsch die Gefechtsstellung formirt, welche sich der französischen correspondirend vom Schloss Bevere nordwärts nach Heurne zog. Nachdem durch die Attaque Grimaldi das Gefecht entrirt war und, gedeckt durch das Dorf Eyne, verbündeterseits immer grössere Truppenmassen aufmarschirten, liess sich eine grosse Entscheidung zwischen den beiden Armeen nicht mehr vermeiden. Auf dem rechten Flügel in voller Action, liess Vendome Burgund auffordern, ungesäumt durch einen Angriff mit dem linken Flügel auf die Cavallerie des feindlichen rechten das Engagement zu einem allgemeinen zu machen. Wie von feindlicher Seite eingeräumt wird, hätte zu dieser Zeit ein Angriff, wie er in Vendome's Absicht lag, den Verbündeten sehr gefährlich werden können.[1]) Aber Burgund rührte sich nicht. Ihm wurde von seiner Umgebung vorgestellt, das Terrain, welches er zu passiren habe, sei ein sehr schwieriges, und ein Versuch könne verhängnissvoll werden. Die Stellung dagegen, die man innehabe, sei gut, und man müsse suchen, sich dieselbe zu erhalten. Der Bericht über das Terrain war indessen falsch, ebenso wie die, durch welche man Vendome irre geführt. Nach einigem Schwanken und Bedenken entschloss sich Burgund, den Rathschlägen seiner Umgebung zu folgen und es geschah das Unglaubliche. Während Vendome mit dem Muthe der Verzweiflung auf dem rechten Flügel kämpfte, und die Soldaten, begeistert durch die Anwesenheit ihres „Vater Vendome", sich ausgezeichnet und mit abwechselndem Glücke schlugen, sah der linke Flügel mit gekreuzten Armen dem Kampfe zu. Durch die fortdauernde Unthätigkeit desselben ward es den Verbündeten möglich, ihre Vorstösse gegen den französischen rechten Flügel mit ungetheilter Kraft und grösserer Wucht auszuführen. Nach mehrstündigem verzweifelten aber fruchtlosen Ringen gegen die Uebermacht neigte sich gegen 9 Uhr Abends der Kampf seinem Ende zu; die Feinde wurden immer zahlreicher und begannen die Flanken der Franzosen zu gewinnen. Entmuthigt und ohne Munition verweigerten die

[1]) Relation des Grafen Schulenburg. (Denkwürdigkeiten.) —

französischen Regimenter eine neue Charge, — der Kampf war beendet.

Inwieweit man den Schlachtbericht Saint-Simons[1]) auf Unkenntniss oder Entstellung zurückzuführen hat, ist nicht zu ermessen. Ein gutes Theil ersterer dürfte indessen wohl dabei im Spiele sein. Dies geht schon daraus mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, dass Saint-Simon die einleitenden Recontres und die Hauptaction nicht auseinander hält, was zum richtigen Verständniss des Ganzen unbedingt nothwendig ist. Daher kommt es denn auch, dass nach Saint-Simon's Bericht Vendome es ist, der den Befehl zum Angriff gegeben hat, während es in der That Burgund war, der ohne Vorwissen Vendome's durch die Attaque Grimaldi das Hauptengagement eröffnete.[2]) Dass Puységur und der Marschall Matignon, wie Saint-Simon behauptet, Biron von dem von Vendome befohlenen Angriff zurückgehalten, ist ein Irrthum, der durch die Einnahme des Dorfes Eyne durch Biron widerlegt wird. Der Schlachtbericht bei Saint-Simon hat gar keinen Werth. Er ist über die Oertlichkeit, das Terrain, über die Positionen der Franzosen sowohl wie der Alliirten völlig im Unklaren, ein Uebelstand, dem wir bei allen ähnlichen Gelegenheiten begegnen. Seine Erzählung beschränkt sich auf eine durchaus wirre und unverständliche Schilderung von Gefechtsformationen, Attaquen u. a., aus der hervorgeht, dass ihm eine klare Uebersicht der Vorgänge des Tages, insonderheit der verschiedenen Gefechtsphasen, vollkommen abging. Jedenfalls muss es befremden, dass Saint-Simon von dem so seltsamen und folgenschweren Verhalten Burgund's mit dem linken Flügel nichts zu erzählen weiss, wenn nicht etwa die Stelle: „Vers cette même droite étoient les princes, qu'on avait longtemps arrêtés au moulin de Royengheuc-Capel pour voir cependant plus clair à ce combat si bizarre et si désavantageusement enfourné“[3]) in verblümter Weise das ausdrücken soll, was Saint-Simon mit klaren Worten auszudrücken nicht passt.

Die Schlacht war blutig und zog für die Franzosen

[1]) Saint-Simon, Mém. VI. 53 ff. —

[2]) Bericht Vendome's über Oudenarde. Pelet VIII. 390. Vergl. auch Coxe, II, p. 259 u. Ranke, französ. Gesch. V, p. 263. —

[3]) Saint-Simon, Mém. VI. 56. —

bedeutende Verluste nach sich. Sie mögen sich auf circa 4000 Todte, 2000 Verwundete und 9000 Gefangene (darunter 500 Officiere) belaufen haben, gegenüber einer Einbusse von 3000 Todten und Verwundeten auf alliirter Seite; doch sind die Angaben darüber verschieden. Man suchte in den Berichten nach Versailles den wirklichen Betrag zuerst soviel wie möglich zu verbergen und man scheint sich bei Hofe Illusionen hingegeben zu haben, die indessen nicht lange anhalten konnten.[1])

Mit grosser Entrüstung berichtet Saint-Simon, Vendome habe in brüsker Weise dem Herzog von Burgund, als dieser seine Meinung über die für den Rückzug nöthigen Massregeln habe äussern wollen, Stillschweigen geboten und ihm gesagt, er möge daran denken, dass er nur hier sei unter der Bedingung, ihm zu gehorchen. Wenn diese Scene überhaupt vorgefallen ist, so mag Saint-Simon den Ton, in dem dies vorgebracht wurde, als dem Enkel seines Königs gegenüber ungeziemend mit Recht rügen, wenngleich Vendome's gereizte Stimmung, nach dem Benehmen des Prinzen in der Schlacht, erklärlich ist. Die Sache verhielt sich übrigens damals vollkommen so, und es beweis't diese Notiz, wie wenig Saint-Simon das Verhältniss zwischen Vendome und Burgund kennt. Burgund hatte bis jetzt, wie schon oben erwähnt, keine entscheidende Stimme, sondern erhielt dieselbe erst nach der Schlacht bei Oudenarde.[2]) — Der Rückzug, den das Gros der

[1]) Frau von Maintenon an die Prinzessin Orsini. 30. Juli. —

[2]) Burgund an Frau v. Maintenon. 13. Juli. Mém. de Noailles. Ed. Pétitot 74. Pièces détachées p. 141. — Ranke, französ. Gesch. V. p. 264. (Brief Burgund's an Fenelon. Sept. 1708. Corr. I. 234.) — In dem Briefe an die Maintenon lässt Burgund nicht undeutlich merken, dass seiner Ansicht nach Alles besser gehen würde, wenn die Entscheidung nicht in Vendome's sondern in seiner Hand läge, — eine Ansicht, die, im Lichte der eben geschilderten Ereignisse betrachtet, wohl schwerlich Jemand theilen möchte. Bei der Maint. fielen die Worte Burgund's auf guten Boden. Sie schreibt an die Orsini: (23. Juli) „Monseigneur le duc de Bourgogne a été de tous les bons avis, mais il avait ordre de céder à M. de Vendome comme plus expérimenté", und am 12. Aug. „si Monseigneur le duc de Bourgogne eût été cru à Oudenarde, nous n'aurions par perdu un combat, dout les suites sout si fâcheuses. — Ueberhaupt fällt Burgund Urtheile über Vendome, die im Munde eines unerfahrenen Menschen über einen erprobten Feldherrn gradezu staunenerregend sind. „Eufin, Madame, dans le courant de la guerre et dans le combat, il est tout de même,

Armee in der Richtung von Gent antrat, war nichts weniger als ordnungsmässig. Der holländische Felddeputirte Gosslinga behauptet, eine energische Verfolgung des flüchtigen Heeres würde eine völlige Vernichtung desselben zur Folge gehabt haben. Was die Ursache war, dass die Vortheile von verbündeter Seite nicht verfolgt wurden, wollen wir dahin gestellt sein lassen[1]); dass man den Franzosen noch ganz andere Verluste hätte beibringen können, ist nicht zu bezweifeln.[2]) Wie Saint-Simon meldet, habe man den Vorschlag gemacht, die Prinzen in ihren Wagen, der Armee voraus, nach Brügge bringen zu lassen, aber Vendome habe dies als schimpflich bezeichnet, die Wagen abbeordert und die zur Escorte bestimmten 500 Mann Cavallerie zum Sammeln der Flüchtigen verwendet. Zur Ehre der Prinzen wollen wir annehmen, dass sie die Saint-Simon's Entrüstung nicht theilten. Von nun an, fährt er fort, habe sich Vendome auf dem Rückzuge um nichts mehr bekümmert, habe keine Befehle gegeben und sei überhaupt nirgends mehr gesehen. Andere Berichte melden, dass Vendome vergebens versucht habe, Burgund und seine Umgebung zu bewegen, ehe sie den Rückzug begönnen, unter dem Schutze

---

nullement général; et le Roi s'y trompe fort s'il a une grande opinion de lui," (an die Maintenon, Noailles, Mém. Ed. Pétitot. 74. Pièces détachées. p. 141. [13. Juli]), und ferner: „Il l'a donné (le combat d'Oudenarde), sans ordres, sans dispositions, sans marquer rien d'un véritable général," ib. 7. Aug. p. 148. von seinem Benehmen bei Oudenarde erwähnt Burgund natürlich nichts. — Es ist nicht begreiflich wie Moret (Quinze ans du régne de Louis XIV. p. 26.) Diesen Brief Burgund's als genügenden Beweis für die Schuld Vendome's an dem verspäteten Scheldeübergange betrachten mag. Warum folgt er, wenn ihm hier die Behauptung Burgund's Beweis genug ist, nicht auch in seiner Darstellung der Affaire bei Oudenarde dem in diesem Brief enthaltenen Schlachtbericht Burgund's, der alle Schuld auf Vendome wälzt? Warum wendet er sich hier von seiner Quelle ab zu anderen, die ihm zu dem Resultat führen, dass der Verlust der Schlacht nicht Vendome sondern Burgund — oder vielmehr dessen Umgebung — zuzuschreiben sei? Ueberhaupt lässt die, willkürlich bald den Mém. milit. bald Saint-Simon folgende Darstellung vieles zu wünschen übrig. —

[1]) Vergl. darüber Gosslinga, Mém. p. 61. —

[2]) „Il ne manqua pour la destruction totale de l'armée française que la volonté de Marlb. Heureusement cet Anglais ne savait pas profiter de la victoire", bemerkt ein französischer Autor. Journal des sciences militaires citirt von M. Bosscha. II. 419. —

der Nacht die Ordnung unter den Truppen wiederherzustellen. Als ihm dies nicht gelungen, habe er in Person mit gesammelten Mannschaften das wirre Durcheinander der nun folgenden Retirade gedeckt.[1]) Der einzige ausführliche Bericht über die Schlacht ist Saint-Simon zufolge von Burgund abgefasst und an den König gesendet, während Vendome bezüglich des Details in kurzen Briefen immer auf Burgund verwiesen habe. Der fragliche Bericht findet sich indessen unter den officiellen Actenstücken nicht, ja ist in den Mémoires militaires nicht einmal erwähnt. Der einzige eingehende vorliegende Bericht ist der von uns citirte, vom Marschall Vendome. Saint-Simon producirt später noch einen Brief von einem gewissen Alberoni über die Schlacht von Oudenarde, den er als ein Machwerk der „Bastarde" und Vendome's hinstellt, um diesen herauszustreichen und weiss zu brennen und Burgund herabzuziehen. Obgleich dieser Brief die von uns gewonnenen Thatsachen im Ganzen bestätigt, möchten wir doch, da wir ohne Gewähr für seinen Ursprung sind, ihm nicht einen allzugrossen Werth beilegen. Saint-Simon lässt sich auf eine weitschichtige Widerlegung dieses Briefes ein; dass seine Vorstellung von der Action inzwischen an Klarheit gewonnen, und seine Beweise, wenn man solche überhaupt bei ihm suchen will, schlagender geworden, kann man nicht sagen.

Unaufhaltsam hatten sich die geschlagenen französischen Heeresmassen gegen Norden gewälzt und nicht eher wähnten sie sich geborgen vor den Griffen des Feindes, als bis sie hinter dem Canal von Gent nach Brügge angelangt waren. Zwischen den beiden Städten in dem Dorfe Lovendeghem etablirte sich das Hauptquartier. Nach der unter so günstigen Auspicien begonnenen Campagne war die Niederlage von Oudenarde ein sehr empfindlicher Schlag. Laute Klage riefen in den höfischen Kreisen von Versailles und Marly die flandrischen Hiobsposten hervor. Wie sollte weiteren Fortschritten des siegreichen Feindes Schranken gesetzt werden, wie derselbe in seinen Erfolgen aufgehalten und abgelenkt werden? Diese Fragen beschäftigten die massgebenden Cirkel am Hofe und im Hauptquartier zu Lovendeghem. Vendome's Meinung ging dahin,

[1]) Bei Coxe, II. 264. — Der von Saint-Simon angezogene Brief Alberonis berichtet dasselbe. (S. unten.)

hinter dem Canal in zuwartender Stellung solange zu beharren, bis man genau über die Absichten des Feindes unterrichtet sei. Er hielt dies Verfahren für um so mehr geboten, als ihm die Behauptung Gent's und Brügge's von der grössten Wichtigkeit schien. Diese Ansicht wurde vom Grafen Bergeyck vollkommen getheilt, und auch bei Hofe war man davon überzeugt.[1]) Aus den feindlichen Berichten ersehen wir, dass die Stellung der französischen Armee hinter dem Canal den Verbündeten in der That höchst unbequem war, und dass ihnen nichts erwünschter gewesen wäre, als wenn Vendome sich auf irgend eine Weise in die Lage versetzt gesehen hätte, dieselbe zu verlassen. Zuerst glaubte man, dass die Besorgniss um die französische Grenze ihm dort keine Ruhe lassen würde[2]), als jedoch Vendome keine Miene machte, die Stellung aufzugeben, wurde man ernstlich besorgt. Denn wollte man an die Belagerung eines der festen französischen Plätze, sei es nun Ypern, Lille, Tournay oder eines anderen gehen, so musste man die schwere Artillerie, den Train und die Zufuhren von Brüssel heranziehen und dieser Weg war durch die französische Stellung so gut wie versperrt.[3]) Der Marschall Berwick war nämlich inzwischen an der französisch-belgischen Grenze angelangt und sammelte seine Streitkräfte zwischen Tournay, Valenciennes und Mons, so dass man verbündeterseits bei einem derartigen Unternehmen leicht zwischen zwei Feuer gerathen konnte. Der Aufbruch Marlborough's von Oudenarde nach Helchin und die Rasirung der Linien von Commines zwischen Ypern und Warneton geschah offenbar in der Absicht, Vendome für die festen Plätze Seeflanderns besorgt zu machen und ihn von Gent wegzulocken. Wäre man in Lovendeghem der Ansicht verschiedener höherer Officiere gefolgt, so wäre dies Manöver gelungen.[4]) Die Meinung Vendome's drang indessen durch. Man legte längs

[1]) Bergeyck an Chamillart. 16. Juli. Pelet. VIII. 397. Der König an Burgund. 16. Juli. Ib. 399. —

[2]) Marlb. an Murray. 12. Juli. Marlborough Dispatches. IV. 104. Murray. derselb. an Graf Hasselt. 13. Juli. Ib. 105. —

[3]) Marlb. an Manchester. 15. Juli. Dispatches. IV. 108. Derselb. an Boyle. 16. Juli. Ib. 112. Derselb. an die Herzogin v. Marlb. 16. Juli. Coxe. II. 266. —

[4]) Bergeyck an Chamillart. 16. Juli. Pelet 397. —

des Canals Erdwerke an, und da die Subsistenzmittel, um die man Grund hatte ernstlich besorgt zu sein, reichlicher eintrafen, so hob sich auch allmälig die erheblich deprimirte Stimmung im Heere.

Am 21. Juli brach ein grosser Convoi, bestehend aus Mehlvorräthen und der schweren Bagage, welche Marlborough vor dem Marsche auf Oudenarde nach Brüssel zurückgeschickt hatte, von dort auf. Er war ins Lager Marlborough's bei Warwick bstimmt, und wurde von einem grossen Theile der Truppen Eugen's escortirt. Berwick schlug Burgund Schritte zur Aufhebung des Convois vor und auch Vendome drang darauf, ihm den Weg zu verlegen; aber zur Ausführung kam nichts. Der Grund dieser räthselhaften Unthätigkeit liegt nicht am Tage.[1]) Saint-Simon schiebt die Schuld auf Burgund und bemerkt, er begriffe nicht, warum er sich nicht dazu herbeigelassen habe. Man kann sich an dieser Stelle wohl an den Bericht Saint-Simon's halten, der entschieden, wenn es irgend möglich gewesen wäre, Vendome die Schuld würde aufgebürdet haben. Um übrigens diesem dennoch etwas anzuheften, berichtet er zugleich[2]), Vendome habe merkwürdiger Weise diesmal nicht auf seiner Ansicht bestanden, sondern sofort nachgegeben und den Convoi passiren lassen. Dies habe er gethan, weil es nicht sein Plan gewesen, eine glückliche Campagne zu machen, sondern den Herzog von Burgund durch eine verfehlte zu diskreditiren, — Saint-Simon's alte Behauptung, in der sich alle Anschuldigungen gegen Vendome gipfeln. Wesshalb sollte Vendome den Angriff überhaupt vorgeschlagen haben, wenn er sich nicht mit der Absicht getragen hätte, ihn auch auszuführen? Allem Anscheine nach liegt die Sache so, dass Burgund, der um diese Zeit die entscheidende Stimme vom König erhielt[3]), bei dieser Gelegenheit zuerst von ihr Gebrauch machte, — allerdings in einer Weise, die für die Zukunft nicht viel Gutes

---

[1]) . . . . . soit mésintelligence entre ce prince et lui (Vendôme), soit que d'autres raisons s'opposassent à cette entreprise, ille n'eut pas lieu. Pelet. p. 45. —

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 118. —

[3]) Er bedankt sich in einem Briefe an die Maintenon vom 24. Juli, dass sie ihm dieselbe verschafft. Noailles, Mém. Ed. Pétitot. 74. Pièces détachées. p. 143. —

ahnen liess. Berwick, der in seinen Memoiren Vendome als denjenigen bezeichnet, der sich dem Angriff auf den Convoi widersetzte, scheint diesen noch immer für die Seele des französischen Hauptquartiers zu halten, von dem alle Entschliessungen ausgehen. Das Eigenthümliche der Stellung Burgund's und Vendome's bringt es überhaupt mit sich, dass man — selbst in den Actenstücken — oft nicht klar abnehmen kann, wer von beiden der Urheber dieser oder jener Massregel gewesen.

Die verbündeten Heerführer waren inzwischen dahin überein gekommen, trotz der französischen Heeresstellungen zur Belagerung eines der grossen französischen Grenzplätze zu schreiten; man schwankte anfänglich, ob Lille ob Tournay, doch entschied man schliesslich für den ersteren Platz.[1]) Die Belagerung dieser Festung seitens der Verbündeten bietet Saint-Simon wiederum eine willkommene Gelegenheit, um wuchtige Seitenhiebe auf den verhassten Vendome zu führen. Er schreibt, Vendome habe die Befürchtung, Lille könne belagert werden, als toll und lächerlich verspottet, und man habe in Folge dessen vernachlässigt, diesen Platz, den man noch mit vielen Bedürfnissen habe ausrüsten können, in den gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Was die Belagerung Lilles anbetrifft, so glaubte Vendome allerdings nicht, dass die Alliirten sich auf ein so riskantes Unternehmen einlassen würden[2]); und es war in Wahrheit ein sehr gewagtes Stück, inmitten feindlichen Landes, mit zwei feindlichen Armeen im Rücken, ohne hinreichende Sicherung der Zufuhr und bei ziemlich vorgerückter Jahreszeit die Belagerung einer Festung wie Lille zu beginnen. Darin stimmten Alle überein, und es fiel schwer, an einen derartigen Plan zu glauben.[3]) Freilich hatten sowohl Eugen als Marlborough sich von den Satzungen

[1]) Für die Belagerung von Lille cf. die Karten bei Pelet.

[2]) Man legt ihm die Aeusserung in den Mund, er halte Eugen für einen zu fähigen Feldherrn, als dass er ein so tollkühnes Unternehmen beginnen würde. Bei Coxe. (II. 298.) —

[3]) Sehr scharf urtheilt Feuquières über das Unternehmen: Quoique le Siège de Lille ait réussi à nos ennemis en l'année 1708, je n'en blâmerai pas moins le projet et la conduite de la choix de l'attaque de cette Place. Le projet de ce Siège a dû paroître chimérique à tout homme sensé. Feuq. Mém. p. 297. —

althergebrachter Kriegskunst bereits ganz bedeutend emancipirt und waren dadurch mit den Männern der überlieferten Schablone in mannigfache Conflicte gerathen. Kaum hatte man Eugen am Wiener Hofe die unmethodische Vernichtung des Osmanen bei Zenta verziehen, und zwischen Marlborough und den staatischen Generalen und Felddeputirten war es schon mehr als einmal wegen ihrer sich schroff widersprechenden Auffassung strategischer Aufgaben zu peinlichen Auseinandersetzungen gekommen. Ueber das für und wider der Belagerung von Lille möchten wir uns gleichwohl als Laien, ein absprechendes Urtheil nicht erlauben. — Hinsichtlich der Armirung des Platzes wurde nichts versäumt. Der König war von vornherein um Lille sehr besorgt. Die Stadt war eine seiner ersten persönlichen Eroberungen, und der Gedanke an einen möglichen Verlust derselben berührte ihn sehr empfindlich. Er übertrug dem ergrauten Bouffler's auf dessen Ansuchen die Vertheidigung, und dieser entwickelte die angestrengteste Thätigkeit, um den Platz auf einen möglichst langen Widerstand einzurichten. Dass in dieser Hinsicht alles Erforderliche geschehen ist, geht, im Gegensatz zu Saint-Simon, aus allen Berichten, selbst feindlichen, hervor.[1]) Obgleich Vendome nicht von der beabsichtigten Belagerung Lilles überzeugt war, so glaubte er doch für alle Fälle Vorsorge treffen zu müssen. Er schrieb am 24. Juli an den König, setzte ihm verschiedene Pläne für den Fall einer Belagerung auseinander und bat um specielle Ordres.

Inzwischen war die feindliche schwere Artillerie theils aus Sas von Gent über Antwerpen, theils aus Mastricht in Brüssel eingetroffen. Diesen colossalen Convoi, der eine Länge von beinahe drei deutschen Meilen hatte, nach Ménin zu schaffen, wo der Hauptwaffenplatz für die Belagerung von Lille sein sollte, war vor der Hand die Aufgabe Eugen's und Marlborough's. Sie wurde durchgeführt und zwar ohne jegliche Behelligung französischerseits. Berwick trifft keine Schuld; er hatte mit

[1]) Berwick, Mém. Edition Pétitot. 66. p. 117. — Maintenon an Orsini. 12. Aug. — Marlb. an Boyle und an Galway. 30. Juli. Dispatches IV. 135. 36. — Gosslinga, Mém. p. 73. — etc. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle auf die mannigfachen Irrthümer und Flüchtigkeiten hinzuweisen, die sich in den sogenannten „Observations“ zu den Mém. de Gosslinga in der Ausgabe von Everetsz und Delprat finden. —

seiner Infanterie die Garnisonen der möglicherweise von einer Belagerung bedrohten französischen Festungen verstärkt und konnte mit seiner Cavallerie nichts ausrichten. Eher konnte man ein Eingreifen von Lovendeghem her erwarten. Dies erfolgte jedoch nicht; man scheint die Erhaltung Gents und Brügges allem anderen vorgezogen zu haben, getragen von der Befürchtung, Marlborough möge bei einer Bewegung der französischen Armee sie in Lovendeghem depostiren.[1]) Nachdem Eugen die zur Deckung des Convoi zerstreuten Truppen gesammelt, wurde Lille cernirt, und die Trancheen am 22. August eröffnet. Während Eugen die Belagerungsarmee commandirte, deckte Marlborough mit dem Observationscorps das Unternehmen und die von Oudenarde, Ath und Brüssel kommenden Zufuhren. Er bezog zu diesem Zwecke eine Stellung in der Gegend von Helchin.

Die Absicht Ludwig's XIV. ging, da die Belagerung Lilles zur Thatsache geworden war, dahin, dass die Armee Vendome's und Burgund's sich mit der des Marschalls Berwick vereinigen und zum Entsatze der bedrohten Festung einen Hauptschlag wagen sollte. Folgen wir zuerst dem Berichte Saint-Simon's.[2]) Er erzählt, der König, beseelt von dem Wunsche, das wichtige Lille zu retten, sei überrascht gewesen, dass seine Armee noch immer hinter dem Canal läge. Er habe darauf hintereinander zwei Couriere an Vendome geschickt mit dem positiven Befehl, Lille zu Hülfe zu eilen. Vendome habe sich jedoch nicht veranlasst gesehen, diesem Befehle zu gehorchen, trotz der dringenden Vorstellungen Burgund's und anderer höherer Officiere, so dass dieser dem Könige habe mittheilen lassen, an ihm und den Generalen läge es nicht, wenn nicht gehorcht werde. Der König, aufs Aeusserste erzürnt über diesen Ungehorsam, habe einen dritten Courier an Vendome geschickt und zugleich seinen Enkel den Befehl ertheilt, im abermaligen Weigerungsfalle auch gegen den Willen Vendome's zu marschiren. Nun endlich habe sich Vendome in Bewegung gesetzt, aber auch jetzt nur mit grosser Langsamkeit. Dieser Bericht steht in direktem Widerspruche mit der Darstellung

[1]) Pelet. VIII. p. 67. —

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 123. —

der Sachlage, wie sie in der Ausführung und den Actenstücken der Memoires militaires vorliegt.[1]) Es ist daselbst weder von einem Benehmen Vendome's, wie es Saint-Simon schildert, die Rede, noch finden sich Depeschen des Inhalts, wie sie der König, Saint-Simon zufolge, in das Hauptquartier gesendet haben soll. Uebrigens kann man auch kaum annehmen, dass Ludwig XIV. ein derartiges Betragen, wenn es sich auch sein ruhmvollster Feldherr erlaubte, ungeahndet hätte hingehen lassen. Wir erfahren im Gegentheil, dass nicht Vendome, sondern Burgund derjenige war, der sowohl hinsichtlich der Zeit des Abmarsches von Lovendeghem als der zum Zweck der Vereinigung mit Berwick zu vollziehenden Bewegungen beider Heere, trotz verschiedener Depeschen hartnäckig auf seiner Ansicht besteht und dieselbe auch schliesslich gegen den König durchführt. Damit ist denn auch die Behauptung Saint-Simon's widerlegt, Vendome habe, ohne eine andere Meinung aufkommen zu lassen, den „chemie de Tournay" als den bestimmt, auf dem die Vereinigung sich zu vollziehen habe.[2]) Was die Bewegungen der beiden Armeen, vor der Hand bis zu ihrer Vereinigung und ferner bis zu ihrer Ankunft bei Mons-en-Pesvele vor Lille, anbetrifft, so finden wir bei Saint-Simon eine Darstellung, bei deren Aufzeichnung Unkenntniss der Dinge, Missverständniss und Entstellung nicht zu verkennen sind. Schon die soeben berührte vage Bezeichnung „chemie de Tournay" beweis't, wie unklar Saint-Simon in der ganzen Sache sieht. Der Plan Burgund's, nachdem die Vereinigung bewerkstelligt werden sollte, bestimmte als Ort des Rendezvous die Gegend von Grammont am Dender[3]), — der Ausdruck „chemie de Tournay" lässt kaum annehmen, dass Saint-Simon irgend welche Vorstellung von Richtung und Ziel der Bewegungen gehabt hat. Nicht zu verwundern ist es daher, wenn er sich nicht näher darauf einlässt[4]). Die Bewegungen vollzogen sich in der von Burgund intendirten Weise. Die Nordarmee brach am 27. von Lovendeghem auf, passirte die Schelde bei Gent und den Dender zwischen Hinove und Pollaer.

---

[1]) Pelet. VIII. p. 69 ff. —

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 124. —

[3]) Burgund an den König. Pelet. 71. —

[4]) Er schliesst einfach: „Le détail de ce qui se passa jusqu'à la jonction serait ici inutile." Saint-Simon, Mém. VI. 124. —

Zur Deckung Brügges und Gents hatte man Lamothe mit einem ausreichenden Corps zurückgelassen. Berwick marschirte, nachdem er seine Truppen gesammelt und auch Versprengte von Oudenarde an sich gezogen, aus seinem Lager von Château-l'Abbaye bei Mortagne über Quaregnon, zwischen Mons und Saint-Ghislain, und Enghien an den Dender, wo die Vereinigung bei Lessines vor sich ging. Zum Schutze der französischen Grenzlande vor feindlichen Einfällen hatte er ausser den verschiedenen Garnisonen noch ein Corps in Saint-Amand stationirt. Da Marlborough, der mit der Observationsarmee die Schelde überschritten hatte, um die Bewegungen der königlichen Armee zu beobachten und, wenn möglich, zu stören, jetzt nach der glücklich vollzogenen Vereinigung wieder über diesen Strom zurückging, so konnte man den nächsten Weg über Tournay einschlagen. Man brach am 31. August von Lessines auf, überschritt die Schelde bei Tournay und rückte am 4. September auf Mons-en-Pesvele, dessen Lage für die vorzunehmenden Operationen günstig zu sein schien. Während dieses Marsches der Franzosen bewirkte Marlborough seine eigene Vereinigung mit dem Belagerungsheere Eugen's auf der kürzeren Linie. Den Franzosen gegenüber nahmen die Alliirten hinter dem Flüsschen Marq Stellung; Lille lag im Rücken derselben.

Dafür, dass Vendome, wie Saint-Simon wissen will, auf dem Marsche von Tournay nach Mons-en-Pesvele den längsten und schwierigsten Weg eingeschlagen, indem er dem sehr gekrümmten Laufe der Marq gefolgt sei, findet sich nirgends ein Beleg. Wir ersehen vielmehr aus Berichten eines Augenzeugen, dass Vendome, nachdem er durch die Landbewohner erfahren, dass das Terrain, durch welches er seinen Marsch zu nehmen gesonnen war, ein sehr koupirtes sei, sich für den Weg über Archies entschieden habe[1]). Ein Vorschlag Berwick's, die Marq nächst Tournay zu passiren, war schon von Vendome zurückgewiesen, da man der von Douai anrückenden französischen Artillerie unter Saint-Hilaire entgegen marschiren musste. Auch nach Saint-Simon's Ansicht hätte die Marq passirt werden müssen; die Vereinigung mit der Artillerie scheint ihm kein

[1]) Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 123. —

genügender Grund, davon abzustehen. Was man ohne dieselbe hätte anfangen sollen, davon sagt er indessen auch nichts.

Mit der Vereinigung der beiden Heere war ein Element in das französische Hauptquartier gekommen, das die ohnehin nicht vortheilhafte Situation noch bedeutend schwieriger machte. War der Gegensatz zwischen Vendome einerseits und Burgund und seinem Anhang unter den höheren Officieren andererseits bis jetzt noch nicht bis zum Aeussersten zugespitzt, so geschah dies durch die Ankunft des Marschalls Berwick. Der Sieger von Almanza fühlte sich nicht bewogen, Befehle von Vendome anzunehmen,[1]) trotzdem dass dieser durch königliches Patent den Oberbefehl über die Marschälle von Frankreich erhalten hatte und dadurch gewisserweise mit den Prinzen von Geblüt in eine Reihe gestellt war.[2]) Berwick musste sich jedoch dazu bequemen, auf ausdrücklichen Befehl des Königs einmal von Vendome Ordres zu empfangen — zum grossen Aerger Saint-Simon's, dessen Pairstolz dieser „Triumph" des verhassten Bastardabkömmlings einen empfindlichen Stoss versetzt. Der König soll über die Weigerung Berwick's so piquirt gewesen sein, dass er die drei ältesten Marschälle hat nach Flandern schicken wollen, um unter Vendome zu dienen, und nur durch Chamillart und die Frau von Maintenon ist er, wie man sagt, mit Mühe daran verhindert.[3]) — Berwick's Armee wurde nun eingereiht; er selbst blieb als Privatperson und „Rathgeber" in der Umgebung Burgund's.[4])

Jetzt handelte es sich darum, welche Schritte zum Entsatze

---

[1]) „J'avois fait mon possible pour ne pas venir en Flandre, par la raison que je ne croyois pas qu'un maréchal de France pût obéir à d'autres qu' à un prince du sang, et, que je ne voulois pas qu' on me reprochât d'avoir etabli un pareil exemple: mais le Roi voulut absolument que je marchasse en Flandre." Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 121. —

[2]) Saint-Simon, Mém. V. 8. —

[3]) Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 122. —

[4]) Von Werth für die Ceschichte des Feldzuges sind die bereits von uns citirten durch Montesquieu mitgetheilten Mém. de Berwick. Wenn der Marschall auch meistens seine Stimme gegen Vendome geltend machte, so theilt er doch in seinen Mém. dessen Gründe mit und man lernt die Sache ziemlich kennen — im Gegensatz zu den irrigen und entstellenden Auslassungen Saint-Simons. Seine Rivalität gegen Vendome muss man indessen doch ziemlich bedeutend in Rechnung bringen. —

Lilles gethan werden sollten, und bei dieser Frage kam der Gegensatz, der unter den französischen Heerführern herrschte, zum vollen Eclat. Alle diejenigen höheren Officiere, welche schon seit dem Beginne des Feldzuges, gestützt auf Burgund, Vendome das Widerspiel gehalten hatten, bekamen durch die Ankunft Berwick's gleichsam einen Chef, und Burgund, selbst nichts weniger als Stratege, dagegen von seinen Fähigkeiten nicht wenig durchdrungen und in diesem Bewusstsein von seinem Anhang bestärkt, glaubte sich zur Geltendmachung seiner entscheidenden Stimme wohl um so mehr aufgefordert, als eine Autorität wie der Marschall Berwick und ausserdem eine so grosse Anzahl höherer Officiere seiner Ansicht, und nicht der Vendome's, als der richtigeren beipflichteten. Noch am Tage der Ankunft in Mons-en-Pesvele begann man das Terrain, auf dem der Angriff der französischen Colonnen zu erfolgen hatte, zu ebnen. Nachdem die schwere Artillerie von Douai eingetroffen war, glaubte Vendome mit dem Angriffe nicht mehr zögern zu dürfen, und zwar sollte derselbe nach seinem Plane gegen den rechten Flügel der feindlichen Position gerichtet werden, wo er mit dem schweren Geschütz am wirksamsten eingreifen zu können glaubte. Hiergegen sprachen sich Burgund, Berwick und viele höhere Officiere aus. Berwick glaubte, dass die feindliche Stellung an keinem ihrer Punkte ohne bedeutenden Nachtheil auf französischer Seite angegriffen werden könne, auch sei, wie er meinte, der Geist der Truppen nicht von der Art, dass man einen Angriff riskiren könne. Es sei freilich traurig, Lille verlieren zu müssen, aber noch weit schlimmer wären die Folgen, wenn die einzige Armee, die nach dem Verluste der Festung den Feind noch aufhalten könne, zu Grunde gerichtet werde.[1]) Da keine Einigung erzielt werden konnte, so schickte man am 6. September einen Courier an den König, um seine Befehle einzuholen. Dieser überbrachte zwei Briefe von Burgund und Vendome an den König und zwei andere von Vendome und Berwick an den Kriegsminister Chamillart,[2]) in denen sie ihre Gründe für und wider den Angriff darlegten. Der König war im höchsten Grade erstaunt, dass man mit der Entscheidung

[1]) Berwick an Chamillart. 6. Sept. Pelet 90. —
[2]) Abgedruckt bei Pelet. 88 ff. —

noch immer zögere. Er hatte nicht allein schon seit geraumer Zeit die ganz entschiedene Absicht kundgegeben, dass man um jeden Preis zum Entsatze von Lille schreiten sollte, sondern er hatte sogar in einem Schreiben vom 5. September — also Tags vor dem Abgange des Couriers von Mons-en-Pesvele — seine Befehle in diesem Sinne wiederholt und Verhaltungsmassregeln sowohl für den glücklichen als den unglücklichen Ausfall des Kampfes gegeben.[1]) Der ungeheure Eifer, mit dem der Feind, die Unschlüssigkeit des französischen Hauptquartiers benützend, an der Verschanzung seiner Stellung arbeitete, lässt schliessen, dass er von der genügenden Sicherheit selbst nicht überzeugt war. Da man nun doch im französischen Lager nachgerade wissen musste, dass Ludwig XIV. den Angriff unter allen Umständen riskirt wissen wollte, so wäre es doch jedenfalls opportuner gewesen, die feindliche Stellung, wie Vendome wollte, ohne Zeitverlust anzugreifen, als dem Feinde Zeit zur Befestigung derselben zu lassen. Der König erneuerte seine Befehle rücksichtlich des Angriffs durch Depeschen vom 7. und 9., und am letzteren Tage traf auch Chamillart ein, um sich im Auftrage des Königs von der Situation zu unterrichten. Da stellte sich denn heraus, dass dieselbe jetzt in der That sehr schwierig geworden war. Der Feind hatte die Zögerung gut benutzt; seine Stellung war in ihrer ganzen Ausdehnung vortrefflich verschanzt und gedeckt.[2]) Indessen die Befehle des Königs gestatteten keinen Aufschub. Man beschloss daher, sich dem Feinde zu nähern. Zu diesem Ende brach man am 11. von Mons-en-Pesvele auf, passirte die Marq und postirte sich jenseits derselben mit der rechten Flanke hinter Ennevelin und der linken gegen Seclin, einem vor der feindlichen Stellung gelegenen Städtchen. Im Vormarsch trieb man die Truppen, die der Feind noch vor seinen Linien hatte, zurück; dieser erhielt beim Anrücken der Franzosen sofort Verstärkung von der Belagerungsarmee. Am Morgen des 12. trieb man die

---

[1]) Pelet. 95. —

[2]) „We drew up the army twice before them and gave them fair opportunity of coming to us, which having declined they may now find it more difficult, since we have thrown up a line at the head of our camp before the „ouvertures“ that lead into the plain“ etc. Marlb. an den Prinzen von Dänemark. 7. Sept. Dispatches IV. 208.

Feinde aus Seclin, verlegte dorthin die linke Flanke und begann mit dem schweren Geschütz das im Centrum der feindlichen Stellung liegende Dorf Ennetières und einen Theil der Verschanzungen zu bombardiren. Diesen Tag und den folgenden benutzte man, um die feindlichen Werke einer eingehenden Recognoscirung zu unterziehen. Chamillart überzeugte sich von der Unmöglichkeit eines Angriffs und auch Vendome erklärte, dass nunmehr, nachdem der Feind Zeit gehabt, sich zu verschanzen, und die Stimmung der Armee in Folge der Zögerung sich verschlechtert, ein Angriff nicht mehr rathsam sei. Nachdem man demgemäss an den König berichtet, zog dieser seine Angriffsordres zurück.

Einen klaren Einblick in die Umstände, welche bewirkten, dass im entscheidenden Momente nichts gethan wurde, gewinnt man durch die Lectüre der schon oben erwähnten Depeschen Vendome's, Burgund's und Berwick's. Vendome beklagt sich bitter über den üblen Einfluss, den die Rathschläge Berwick's und der meisten höheren Officiere auf Burgund ausübten, und dass dieser ihren Stimmen unbedingtes Vertrauen schenke.[1]) Ihm blute das Herz, wenn er sähe, wie das Schicksal Lilles, sowie der Ruhm Burgund's und der königlichen Armee diesen Männern so vollkommen gleichgültig sei. Der Geist des Heeres, der bisher nichts zu wünschen übrig gelassen, werde durch diese Zögerungen unfehlbar vernichtet. In seinem Brief an Chamillart bittet er diesen, ihm um der Freundschaft willen, die er ihm versprochen, seinen Abschied vom Könige auszuwirken, da er den Jammer nicht länger mit ansehen könne.[2]) Als loyaler Soldat will er jedoch im entscheidenden Momente das Heer nicht verlassen, sondern erst nach der Entscheidung vor Lille von dem Abschiede Gebrauch machen. Sollte der König den Angriff befehlen, so werde er ihn, wie immer, auf seinem Platze finden. Von einer bei Weitem weniger vortheilhaften Seite zeigt sich uns bei dieser Gelegenheit Burgund. Während er in seinem Briefe an den König sich weder der einen noch der anderen Partei anschliesst und die Entscheidung

[1]) Vendome an den König. Pelet. p. 88. —

[2]) Vendome an Chamillart. Pelet. p. 90. —

Ludwig XIV. anheimstellt.[1]) geht aus einem Briefe von ihm, von demselben Datum, an die Frau von Maintenon hervor, dass die Ansicht Berwick's auch die seinige ist.[2]) Man fragt unwillkürlich, wesshalb seine wirkliche Ansicht dem Könige erst durch die Frau von Maintenon zugehen soll. Erfährt man nun aber noch, dass Burgund es nicht verschmäht, durch Frau von Maintenon wo möglich für die Abberufung Vendome's zu intriguiren, für den Fall, dass dieser, wenn der König seine Angriffsordres zurücknähme, seinen Abschied verlangen sollte,[3]) so sieht man, dass der Marschall Vendome dem Herzog von Burgund eben sehr unbequem war, und dass dieser in seinen Mitteln, ihn zu beseitigen, nicht grade wählerisch ist. Was den Duc de Berwick anbetrifft, so muss man seine Anwesenheit als ein bedeutendes Hinderniss betrachten, das dem Entsatze Lilles erwuchs. Ob die Gründe, die er gegen den Angriff geltend machte, der Ausfluss seiner innersten Ueberzeugung waren, oder ob die Rivalität gegen Vendome sie ihm dictirten, wollen wir nicht erörtern.[4]) Die unparteiische Erwägung aller Umstände führt uns zu dem Resultat, dass Vendome im vollen Rechte war, wenn er verlangte, dass man den Feind ohne Zögern unter den Mauern von Lille angreifen solle. Auch der Marschall Villars sprach sich im Sinne Vendome's aus. Er wiess auf die Maxime des grossen Turenne hin mit den Worten: C'est ici qu'a lieu la grande maxime de Mr. de Turenne, qu'il

---

[1]) . . . . . et que si d'un côté, l'extrême confiance du duc de Vendôme est à craindre, de l'autre, les conseils timides ne le sont pas moins. Burgund an den König. 6. Sept. Pelet. 93. —

[2]) Ainsi, Madame, si, dans la lettre qui j'écris au roi, j'ai mis les choses plus en balance, celle-ci lui, montrera mon véritable sentiment etc. Noailles, Mém. Ed. Pétitot. 74. Pièces détachées p. 151. —

[3]) Peut-être, en cas que le Roi révoque ses ordres d'attaquer les ennemis, que M. de Vendôme piqué demandera à se retirer, ainsi qu'il m'est revenu quelque chose. — . . . . . Il est certain que ce seroit une occasion de retirer du service un homme qui, par son entêtement, y peut être plus préjudiciable qu'utile, ainsi que par les autres défauts, qui ne sont que trop connus. — Ebend. p. 152. 53. —

[4]) Folgendes Urtheil über Berwick finden wir bei Moret, Quinze ans du régne de Louis XIV. (III. p. 31.): Berwick n'avait ni affection ni estime pour Vendôme, contre lequel il ressentait cette misérable envie qui atteint les plus grands coeurs. —

faut combattre pour sauver les places importantes, parce que si vous ne combattez pas pour les premières, il faut, malgré que l'on en ait, combattre pour les secondes.[1]) Madame de Maintenon sogar, deren Voreingenommenheit gegen Vendome zu Gunsten ihres Schutzbefohlenen, des präsumtiven Thronerben man zu Anfang des Feldzuges deutlich merkt, die das Unglück von Oudenarde, beeinflusst durch die Briefe Burgund's, Vendome beimisst, bemerkt jetzt in ihrer Correspondenz nach Madrid, man klage Burgund an, er consultire die Officiere zu viel;[2]) später lässt sie sich sogar dazu herbei, zuzugestehen, dass der Prinz hätte Vendome's und nicht Berwick's und der anderen Rathschläge folgen müssen.[3])

Saint-Simon ist über die Vorgänge vor Lille in sehr mangelhafter Weise unterrichtet. So erzählt er unter Anderem, im Gegensatz zu sämmtlichen Berichten, Burgund habe aus Furcht vor dem aufbrausenden Wesen Vendome's für den Angriff gestimmt. Wäre dies der Fall gewesen, wozu hätte man dann noch einen Courier an den König geschickt?[4]) Zu der mangelhaften Kenntniss der Dinge gesellen sich die schweren und unbegründeten Anschuldigungen, welche der blinde Hass Saint-Simon's an dieser Stelle in besonderer Fülle auf Vendome zu häufen bestrebt ist. Behauptete er früher, Vendome habe den Marsch auf Lille absichtlich verzögert, um zum Entsatz zu spät zu kommen, so beschuldigt er ihn jetzt, den Angriff vorgeschlagen zu haben, als er unmöglich gewesen, und er es selbst am besten gewusst habe, — Alles, um Burgund mit dem Tadel einer verfehlten Campagne zu beladen.[5]) Im Hinblick

[1]) Villars an Maintenon. 23. Aug. Villars, Mém. Ed. Pétitot. 69. p. 253. —

[2]) Maintenon an Orsini. 14. Oct. —

[3]) Maintenon an Orsini. 25. Nov. —

[4]) Ranke, französ. Geschichte. V. 263. — Die beiden Citate der Anmerkung 2 haben keinen Sinn. —

[5]) Saint-Simon bezeichnet das Verfahren Vendome's, wie er es betrachtet, als den „second tome d'Audenarde, mais plus pourpensé". Die Summe seiner Beschuldigungen giebt er mit den Worten: . . . . . „ne rien faire quand il ponvoit tout faire, vouloir tout quand il ne pouvoit plus rien, et qu'il le sentoit mieux que personne". Saint-Simon, Mém. VI. p. 133. —

auf die Resultate, welche wir im Laufe unserer Darlegung gewonnen, bedürfen die Auslassungen Saint-Simon's keiner besonderen Widerlegung. Nur das eine sei noch erwähnt. Er berichtet, Vendome und seine Genossen hätten den Duc de Berri immer in den Vordergrund geschoben und ihm grosses Gewicht beigelegt, um die Eifersucht Burgund's zu reizen; so habe man sich des Bruders bedient, um den Bruder desto sicherer zu verderben.[1]) Wenn Vendome diesem jungen Prinzen Gelegenheit bot, sich hervorzuthun, so geschah es nur, weil dieser sehr viel richtigen Blick und Interesse für die Sache zeigte, worin die Berichte Chamillart's mit anderen übereinstimmen.[2]) Ueber die Mission des Kriegsministers mag man denken, wie man will;[3]) war sie auch vielleicht in jeder anderen Beziehung überflüssig, so hatte sie wenigstens das Gute, dass es dem Minister gelang, die heftig auf einander geplatzten Geister zu beruhigen und zu versöhnen. Dass das Einvernehmen nicht lange dauern werde, liess sich annehmen! Befürchtungen in dieser Hinsicht tauchten auch bei Hofe auf.[4])

Nachdem man auf den Entsatz Lilles durch einen offenen Angriff verzichtet hatte, beschloss man mit der Armee eine Stellung einzunehmen, durch welche dem Belagerungsheere die Zufuhren abgeschnitten würden, um die Feinde dadurch zu zwingen, die Belagerung der Stadt aufzugeben. — Ein Project, Mannschaften nach Lille hineinzuwerfen, war als unausführbar aufgegeben.[5]) — Zu dem Ende brach man am 15. auf und ging wieder über die Marq zurück. Berwick tadelt, dass man aus der sehr ungünstigen Stellung nicht früher aufgebrochen, und in der That entrann die französische Armee nur mit genauer Noth einer grossen Gefahr. Das war ja eben der grosse Nachtheil, der aus der Vielköpfigkeit des Hauptquartiers entstand, dass die nothwendigen Bewegungen immer durch Berath-

[1]) Ebend. p. 139. —

[2]) Maintenon an die Orsini. 23. Sept. 14. Oct. —

[3]) In den Cirkeln von Versailles gab sie Veranlassung zu kaustischen Bemerkungen. Mr. le duc (der Prinz von Condé) meinte, sie diene aller Welt zum Spotte. — Saint-Simon, Mém. VI. p. 138. —

[4]) Maintenon an Orsini. 23. Sept. —

[5]) Bouffler's an Chamillart. 14. Sept. Pelet. 433. —

schlagungen verzögert oder gar verhindert wurden. Auch hier hätte dieser Umstand ums Haar eine Catastrophe herbeigeführt. Marlborough und Eugen trugen sich nämlich mit dem Gedanken, in der ersten Nacht, nachdem französischerseits der Angriff aufgegeben, unvermuthet über die sehr missliche Stellung der Franzosen herzufallen. Aber das alliirte Hauptquartier laborirte an einem ähnlichen Krebsschaden, wie das französische. Die staatischen Felddeputirten verhinderten die Ausführung des Planes. [1])

Saint-Simon, dessen Vorstellung vom Verlaufe des Feldzuges immer confuser wird, meldet von allerlei unheilvollen, weit aussehenden Projecten Vendome's, die aber von den Generalen verhindert seien.[2]) Niemand weiss von diesen Plänen. Thatsache ist, dass, nachdem man zu Orcq unter den Kanonen von Tournay ein Lager bezogen, Burgund die Absicht hatte, dasselbe zu verschanzen und die Convois der Feinde von hier aus durch Cavallerie abschneiden zu lassen. Dieser Plan wurde jedoch, als aus verschiedenen Gründen unausführbar, vom Kriegsrath einstimmig abgelehnt. [3]) Die Armee brach von Orcq auf und nahm Stellung längs des rechten Scheldeufers. Saint-Simon begnügt sich jetzt damit, zu bemerken, man habe — freilich zu spät — den Beschluss gefasst, Verstärkung nach Lille zu werfen, — ein Plan auf den man, wie oben schon erwähnt, verzichtet hatte — dem Feinde durch eine zu wählende Stellung die Convois abzuschneiden, ihn dadurch zu zwingen, die Belagerung aufzugeben und ihm die Rückzugsstrassen zu verlegen. Zu diesem Zwecke habe man die nöthigen Bewegungen gemacht und Detachements entsendet. [4]) Worin die Bewegungen bestanden, und wohin die Detachements entsendet wurden, erfahren wir nicht. Ohne die Art und Weise der französischen

---

[1]) Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 127. — Gosslinga berichtet zwar (Mém. p. 80), der Plan wäre zur Sprache gekommen, doch „la proposition ne fut pas goutée de deux princes (Marlb. u. Eugen)". Wir möchten uns indessen, aus guten Gründen, wie auch Coxe, für den Bericht Berwick's erklären. —

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 149. Er sagt aber mit keinem Wort, worin sie bestanden haben sollen. —

[3]) Pelet. p. 98. —

[4]) Saint-Simon, Mém. VI. p. 150. —

Aufstellung mit einem Worte zu erwähnen, berichtet er über die Affairen von Wynendal und Leffingen (s. unten), Operationen, über deren Wesen man nie klar werden kann, wenn man nicht ein ganz genaues Bild der Stellung vor Augen hat, welche die französischen Streitkräfte nach dem fehlgeschlagenen Entsatzversuche von Lille einnahmen. Es vernothwendigt sich daher, vorerst einen Blick auf dieselbe zu werfen. Sie bildete einen gewaltigen Bogen, der sich im Norden, Osten und Süden um die alliirte Armee spannte, und in dessen Centrum Lille lag. Das Hauptquartier war in Saulchoi an der Schelde nördlich von Tournay, und hier hatte die Hauptarmee mit dem rechten Flügel bei Herinnes, dem Centrum bei Obigies und dem linken Flügel bei Tournay auf dem rechten Scheldeufer sich postirt. Von hier aus hatte man grosse Detachements stromabwärts entsendet, welche in den Ortschaften längs des rechten Stromufers bis hinunter nach Oudenarde Posten fassten. Durch diese Aufstellung hoffte man den Feind zu hindern, Zufuhren aus seinen Hauptmagazinen Oudenarde, Ath und Brüssel zu ziehen. Zur Sicherung Artois' und der Pikardie, die unter feindlichen Einfällen bereits zu leiden gehabt hatten, sendete man den Chevalier de Luxembourg mit 23 Escadronen an die Scarpe in die Umgebung von Douai. Der nördliche Theil des Bogens, die Linie Nieuport-Brügge-Gent, war der Fürsorge Lamothe's anvertraut, den man schon beim Abmarsche von Lovendeghem zum Schutze der beiden letzteren Städte zurückgelassen hatte. Ihm lag es ob, den Feind an der Verbindung mit der See, vornehmlich mit Ostende, zu hindern. Um diese noch schwieriger zu machen, befahl man dem Commandanten von Nieuport, die Ueberschwemmung des Canals von dieser Stadt bis Plasschendaele zu bewerkstelligen. So, von den Wellen der Nordsee und von den Regimentern Ludwig's XIV. in starkem Gürtel umspannt, mochten die Alliirten sehen, wie sie sich aus der Affaire zögen.

Truppenbewegungen, welche Marlborough in der Richtung nach Ostende ausführen liess, berechtigten zu dem Schluss, dass er sich eine Verbindung mit dieser Stadt eröffnen wolle, nachdem die Zuzüge aus der Richtung von Brüssel durch die Aufstellung der französischen Armee an der Schelde abgeschnitten waren. Als man am 23. die Nachricht von der Ankunft einer

Flotte mit Truppen und Munition in Ostende erfuhr, war jeder Zweifel über die Absichten des Feindes gehoben. Eine Diversion gegen Brüssel, die man auf Betreiben des Grafen Bergeyck französischerseits entrirt hatte, wurde, da der Feind ohnehin die Besatzung hatte verstärken können, aufgegeben, und das für die Affaire bestimmte Corps unter Puiguion in der Richtung nach Brügge dirigirt, um Lamothe zu verstärken. Auf die Ankunft des Convoi von Ostende war man vor Lille dringend angewiesen.[1]) Es herrschte bei der Belagerungsarmee Mangel an Schiessbedarf, und man redete sogar vom Aufheben der Belagerung, wenn derselbe noch ferner andauere.[2]) Später aufgefangene Briefe verbündeter Officiere berichten direct, dass die Belagerung hätte aufgegeben werden müssen, wenn man den Convoi nicht erhalten hätte.[3]) Es galt demnach, französischerseits Alles daran zu setzen, um das Passiren desselben zu verhindern. Trotzdem aber, dass von Burgund und Vendome alle erforderlichen Massregeln getroffen waren, passirte der Convoi dennoch. Die Schuld trägt die totale Unfähigkeit Lamothe's, der, obwohl er schon eine Reihe von Jahren in diesen Landen commandirte, nicht allein aus Unkenntniss der Gegend den Convoi durchliess, sondern ausserdem noch von der ungleich schwächeren Escorte bei Wynendal geschlagen wurde.[4]) Bemerken müssen wir hier noch, dass Berwick, der, um Lamothe mit Rathschlägen zu unterstützen, sich mit dem Grafen Bergeyck nach Gent und Brügge begeben hatte, durch wiederholte Briefe Lamothe zum Abwarten von anrückenden Verstärkungen aufforderte,[5]) während Vendome ausdrücklich befohlen hatte, den Convoi auf alle Fälle, gleich ob stark oder schwach, selbst auf die Gefahr hin, geschlagen zu werden, anzugreifen.[6]) Da übrigens Lamothe, dem Befehl Vendome's

[1]) Marlb. an Webb, 29. Sept. Dispatches II. 242. — Derselb. an Sunderland, 29. Sept. ebend. 243. —

[2]) Gosslinga, Mém. p. 74. —

[3]) Graf Bergeyck an Berwick. 5. Oct. Pelet. 474. —

[4]) Mém. de Berwick. Ed. Pétitot. 66. p. 129. ff. — Mém. de Feuquières. p. 103. 156. 180. 184. — Relation du combat, publiée par les alliés. Pelet. 450. —

[5]) Berwick an Lamothe. 27. Sept. Pelet. 445. —

[6]) Vendome an Lamothe. 23. Sept. Pelet. 446. —

nachkam, so hatten die „Rathschläge“ Berwick's weiter keine Wirkung, doch ist es immerhin von Belang, zu constatiren, in welcher Weise sich die Anwesenheit Berwick's manifestirte.

Mittlerweile war die Truppenmasse, die im Norden unter Lamothe stand, sehr beträchtlich geworden, und da der Posten, auf dem er sich befand, von so grosser Wichtigkeit war, so kam man, in Anbetracht der mit ihm gemachten Erfahrungen, im französischen Hauptquartier dahin überein, dass Vendome sich an diesen Posten begeben sollte. So angezeigt diese Massregel war, so wurde doch nicht unterlassen, sie gewissermassen wieder zu paralysiren: man wies Vendome auf die Defensive an.[1]) Und doch war ein energisches Vorgehen hier um so mehr geboten, als der Feind noch im Besitze von Plätzen war, die das Passiren der Convois sehr begünstigten. Der wichtigste war in dieser Hinsicht Leffingen[2]), und man muss Lamothe Recht geben, der zum unverzüglichen Angriff auf dieses Fort rieth.[3]) So aber geschah nichts, und man konnte trotz der in umfangreichster Weise ins Werk gesetzten Ueberschwemmungen nicht verhindern, dass von Neuem Convois passirten. Ja, die Ueberschwemmung, die durch eingetretenes Hochwasser grössere Dimensionen annahm, als man berechnet, begünstigte den Transport von Munition auf Kähnen, und wenn auch die in dieser Weise bewerkstelligten Zufuhren nur klein waren, so brachten sie doch genug, um die Belagerung Lille's fortzusetzen.[4]) Da man die Unmöglichkeit einsah, dem Feinde die Passage gänzlich zu verschliessen, so beschloss man, mit vereinten Kräften Marlborough's anzugreifen, der in seiner Stellung bei Rousselaer das Passiren der Convois begünstigt hatte. In der Erwartung der Entscheidung des Königs über diesen Schritt, unternahm man zwei Handstreiche, auf Ath und Leffingen. Der erste misslang, der zweite glückte. So wichtig die Erwerbung

[1]) mais Monseigneur le duc de Bourgogne craignant son humeur entreprenante demanda au roi de lui prescire de rester sur la défensive. Pelet. 109. —

[2]) Je viens de recommander derechef à Mr. Cadogan de mettre tout en usage pour conserver le poste de Leffinque. Marlb. an Rechteren. 13. Oct. Dispatches IV. 256.

[3]) Lamothe an Berwick. 3. Oct. Pelet. 461. —

[4]) Ausführliche Schilderung der Anstalten und Gegenanstalten wegen der Convois bei Pelet. 112 ff.

des letzteren Postens zur rechten Zeit gewesen wäre, jetzt nützte sie wenig mehr; denn Lille hatte schon kapitulirt.[1])

Betrachten wir noch einmal die Aufstellung der französischen Armee, insofern man es nicht beabsichtigte, vermittelst derselben den Feind zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Feuquières tadelt sie, und zwar weil es unmöglich sei, in einer so reichen Gegend wie die Umgegend Lilles die Alliirten aus Mangel an Lebensmitteln und Fourage zum Abstehen von ihrem Plane zu veranlassen.[2]) Hätten Vendome und die übrigen französischen Heerführer dies mit ihrer Stellung bezweckt, so würden wir nicht anstehen, Feuquières beizustimmen. Daran dachte jedoch Vendome so wenig, wie irgend sonst Jemand, und nirgends in den Actenstücken finden wir diese Absicht ausgesprochen. Die Unmöglichkeit lag auf der Hand. Um was es sich handelte, war, dem Feinde durch die Einschliessung in diesen grossen Cirkel die Zufuhr an Munition abzuschneiden, die er innerhalb desselben nicht haben konnte: und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, war die Stellung gut gewählt. Die Verbündeten, die ihre Convois mit Schiessbedarf bisher immer aus der Richtung von Brüssel, sei es aus dieser Stadt selbst, sei es aus Ath oder Oudenarde gezogen hatten, sahen die Unmöglichkeit eines ferneren Zuzuges aus dieser Richtung sofort ein und machten Anstalt, sich mit Ostende und der See in Verbindung zu setzen.[3]) Dass ihnen dies gelang, ist kein Beweis für das Ungenügende der französischen Aufstellung; denn, wie wir gesehen haben, ermöglichte nur die vollkommene Unfähigkeit Lamothe's das Passiren des Convoi bei Wynendal, ohne welchen eine Fortsetzung der Belagerung Lilles unmöglich geworden wäre. Auch Feuquières sieht sich genöthigt, dies einzuräumen.[4]) Ueberhaupt wurde diese von den französischen Heerführern gewählte Stellung

---

[1]) Capitulation der Stadt am 23. Oct. Bouffler's zog sich in die Citadelle zurück. —

[2]) Feuquières, Mém. p. 184 u. a. —

[3]) Our circumstances being thus, and the impossibility of getting a convoy from Brussels, obliged me to take measures for getting some ammunition from Ostend.-Marlb. an Godolphin. 27. Sept. Coxe. II. 320. —

[4]) Feuquières, Mém. p. 184.

im alliirten Hauptquartier nach ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt und gefürchtet.[1]) So viel über ihre Vorzüge. Sie hatte indessen auch einen sehr wunden Punkt. Man glaubte nämlich vermittelst derselben einen Durchbruch und Rückzug des Feindes nach dem gehofften Fehlschlagen der Belagerung verhindern zu können, und wir müssen Feuquières beistimmen, wenn er sie in dieser Hinsicht als verfehlt bezeichnet.[2]) Der gewiegte Stratege führt aus, dass man, um den Feind an dem Uebergange über einen Strom zu hindern, nicht, wie man französischerseits that, seine Streitkräfte auf der ganzen in Rede stehenden Linie vertheilen dürfe und sie so zersplittern, sondern, dass man seine gesammte Macht an einem der Hauptübergänge concentriren und fortwährend durch zuverlässige Kundschafter über die Bewegungen der Feinde unterrichtet sein müsse, um sich seiner Zeit, sowie derselbe an einem Punkte den Uebergang bewerkstelligen wolle, mit ungetheilten Kräften auf die noch im Uebergange begriffenen oder nach demselben noch nicht zum Gefecht formirten Colonnen werfen zu können. Es liegt ein über die französische Scheldestellung äusserst befriedigter Brief Puységur's vor,[3]) der für alle Eventualitäten gesorgt glaubte. Wie sehr Feuquières im Recht ist, wenn er sie der eben besprochenen gegenüber als ungenügend bezeichnet, zeigte sich gar bald.

Auf die Nachricht vom Falle Lilles gab man den Plan, gegen Marlborough zur Offensive überzugehen, auf. Inzwischen verschanzte sich eine feindliche Abtheilung in La Bassée, begann aus dem, wegen der grossen Ausdehnung der französischen Stellung, nur schwach geschützten Artois Subsistenzmittel zu ziehen, und richtete daselbst grosse Verheerungen an. Ein anderes Corps verschanzte sich in Armentières. Im französischen Hauptquartier gaben diese Vorfälle zu lebhaften Discussionen Veranlassung. Da die Ansichten über das zu beobachtende Verfahren diametral auseinanderliefen, so entschloss sich der König, Chamillart noch einmal nach Flandern zu schicken, um die nöthigen Schritte mit den Generalen zu berathen und zu

---

[1]) Gosslinga, Mém. p. 80. —

[2]) Feuquières, Mém. p. 185. —

[3]) Vom 20. Sept. Pelet 441.

beschliessen. Am 3. November fand Kriegsrath in Saulchoi statt, zu welchem auch Vendome eingetroffen war. Es wurde die Frage ventilirt, ob man die Bewachung der Schelde aufgeben und durch eine Translocation der französischen Armee nach den artesischen Grenzlanden den Brandschatzungen des eigenen Landes ein Ziel setzen solle, während man Vendome mit den nöthigen Truppen zum Schutze Brügges und Gents hinter dem Kanal lasse. Der Hauptvertreter dieser Ansicht war der Marschall Berwick; Burgund stimmte ihm bei.[1]) Der König hingegen hatte stets die Verhinderung der Convois als diejenige Tacktik bezeichnet, aus welcher unter den obwaltenden Umständen der französischen Strategie allein Erfolge erwachsen könnten. Chamillart hatte in einem Schreiben Burgund bereits die königliche Meinung dargelegt. Vendome's Auffassung der Sachlage deckte sich mit der des Königs.[2]) In diesem Sinne entschied denn auch Chamillart: Die Scheldestellung sollte so lange wie möglich beibehalten werden, d. h. so lange die Gegend im Stande sei, dem Heere die nöthigen Lebensbedürfnisse zu liefern. Zur mehreren Sicherung der Position sollte eine Ueberschwemmung des Scheldethals von Tournay bis Oudenarde veranstaltet werden. In Bezug auf die Convois sei das bisher beobachtete Verfahren beizubehalten. Getreide und Fourage des platten Landes in den französischen Grenzdistricten sei möglichst in den festen Plätzen aufzuhäufen, damit es den feindlichen Detachements nicht zur Beute fiele.[3]) Die Gründe, welche zu diesem Beschlusse leiteten, lagen am Tage. Ein Adoptiren der Ansicht Burgund's und Berwick's hätte nichts anderes bedeutet, als dem Feinde volle Freiheit lassen, seine sämmtlichen Kriegsbedürfnisse aus Brabant zu ziehen, oder mit anderen Worten, alle Hindernisse, die der Bezwingung der Citadelle von Lille noch im Wege standen, sorgfältig hinwegräumen. Wenn Berwick behauptet,[4]) dass die Alliirten Convois aus Brabant nur mit grossem Aufwande an Zeit, Mühe und Escorten

[1]) Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 135. — Berwick an Chamillart. 28. Oct. Pelet 499. —

[2]) Vendome an Burgund. 26. Oct. Pelet 490. —

[3]) Resultat du conseil de guerre tenu au camp de Saulchoi le 3. Nov. 1708. Pelet. 504. —

[4]) Berwick an Chamillart. 28. Oct. Pelet 499.

bewerkstelligen könnten, so kann uns dies nicht einleuchten. Denn hatten die Feinde früher unter ungleich schwierigeren Umständen mitten durch die Armeen Vendome's und Berwick's hindurch ihre gesammte Artillerie nach Lille gebracht, wie viel mehr sollte es ihnen nicht gelingen, kleinere Munitionsconvois denselben Weg passiren zu lassen. Ebensowenig wie in Versailles überzeugten die Gründe Berwick's in Madrid, wo sich in massgebenden Kreisen alle mit den flandrischen Verhältnissen vertrauten Persönlichkeiten gegen die Ansicht des Marschalls aussprachen.[1]) Gleichwohl müssen wir, wie bereits oben ausgeführt, die Art und Weise der Aufstellung der Scheldearmee tadeln. War dieselbe auch zur Verhinderung von Convois aus der Richtung Brüssel geeignet, so war sie einem wuchtigen Vorstosse der gesammten feindlichen Armee gegenüber ungenügend, während die Concentration an einem der Hauptübergänge, wie oben des Näheren dargelegt, beiden Eventualitäten in gleicher Weise entsprochen hätte.

Auch Saint-Simon bespricht den Kriegsrath.[2]) Man sieht indessen aus seinen Auslassungen, wie wenig er über die Situation unterrichtet ist. Er berichtet, Chamillart habe einen Mittelweg zwischen beiden, das Hauptquartier spaltenden Meinungen eingeschlagen; worin dieser bestanden haben soll, wird nicht angegeben. Kaum aber habe der Kriegsminister das Lager verlassen, so habe Vendome wieder auf seinen alten Plan, die Vertheidigung der Schelde, zurückgegriffen, und man habe ihn durch nichts davon abbringen können. Wie wir soeben gesehen, war gerade der Beschluss der Beibehaltung der Scheldestellung das Resultat des Kriegsrathes.

Das nächste Ereigniss, das der Abreise Chamillart's folgte, war die Abberufung Berwick's von der flandrischen Armee. Man kann sich nicht darüber täuschen, dass diese Massregel, wenn sie früher erfolgt wäre, noch von grossem Einfluss auf die Entwickelung der Dinge hätte werden können.[3]) Das Beste

[1]) Orsini an die Maintenon. 12. Nov. — In einem späteren Briefe (21. Decbr.) drückt sie sich sehr scharf über Berwick aus: Si M. le maréchal de Berwick conseillait si fort de se réduire à garder nos places et à abandonner l'Escaut, il fallait qu'il eût commencé par conserver Lille; c'eût été le moyen le plus sûr de garantir les frontières des insultes. —

[2]) Saint-Simon, Mém. VI. 192. —

[3]) Maintenon an die Orsini. 18. Nov. —

freilich — das kann man, ohne den grossen Verdiensten Berwick's zu nahe zu treten, behaupten — wäre seine sofortige Entfernung aus Flandern nach der Vereinigung der beiden Armeen in Lessines gewesen. Dass die Abberufung des Marschalls, wie Saint-Simon versichert,[1]) eine abgekartete Sache zwischen Vendome und Chamillart gewesen, und dass Berwick diesen Schlag tief empfunden, ist nicht der Fall: — Berwick selbst berichtet, dass er bei Chamillart eifrig um seine Versetzung nachgesucht.[2]) Dass dieselbe vielleicht auch ohnedies bald erfolgt wäre, ist leicht denkbar. Chamillart hatte Berwick schon früher nicht undeutlich zu verstehen gegeben, dass er ihn für die Hauptursache der Zwistigkeiten im Hauptquartier halte.[3])

Die Fouragirungen und Contributionen, welche die von der Belagerungsarmee entsendeten feindlichen Corps in den französischen Grenzlanden ausführten, nahmen, da man ihnen nur geringen Widerstand entgegensetzen konnte, immer grössere Dimensionen an. Von La Bassée aus drang ein Detachement in die reiche Umgebung von Douai; ferner bemächtigte der Feind sich am 14. November Saint-Venants und fing an, sich hier zu verschanzen. Weiter occupirte er verschiedene Posten an der oberen Lys und dehnte seine Streifzüge sogar bis Cassel aus, wodurch er in Stand gesetzt wurde, das Getreide in diesen fruchtbaren Gegenden aufzuheben. Nur ungern sandte Burgund dem Commandanten von Arras auf dessen dringende Bitten einige Verstärkungen. Er befürchtete, sich zu sehr zu zersplittern und einem etwaigen Durchbruchsversuch des Feindes nicht gewachsen zu sein. Zu dieser Zeit ungefähr war Max Emanuel von Bayern von der deutschen Armee zurückgekommen und in Mons eingetroffen. Begierig, sich da persönlich zu betheiligen, wo die Hauptentscheidung fiel, unternahm er im Einverständniss mit dem Grafen Bergeyck am 21. November mit nur wenigen zusammengerafften Truppen einen Handstreich auf Brüssel. Man hatte auf die günstige Stimmung der

---

[1]) Saint-Simon, Mém. VI. 193. —

[2]) Berwick, Mém. Ed. Pétitot. 66. p. 137. — Maint. an die Orsini. Jamais deux hommes ne se sont séparés avec autant de joie qu'en ont eu ces deux généraux. (25. Nov.) —

[3]) Chamillart an Berwick. 3. Oct. Pelet. 465. —

Einwohnerschaft gerechnet, sah sich aber hierin getäuscht. Da keine Miene zur Uebergabe gemacht wurde, so beschloss man eine regelrechte Belagerung der nur schwach besetzten und befestigten Stadt zu entriren. Auch verschiedene Voraussetzungen des französischen Hauptquartiers trafen nicht ein. Die den Beschlüssen des Kriegsraths von Saulchoi gemäss bewirkte Ueberschwemmung des Scheldethals nahm nicht die erwünschte Ausdehnung an, noch auch konnten die am rechten Ufer zu errichtenden Erdwerke aus Mangel an Pioniren an allen wichtigen Punkten aufgeführt werden. Aus diesen Gründen kamen Vendome und Burgund dahin überein, von einer weiteren Behauptung der Scheldestellung abzusehen, und der Marschall schlug vor, zur Offensive überzugehen und den Prinzen Eugen in seinen Linien vor der Citadelle zu forciren. Der Plan fand den Beifall Burgund's; da der Prinz jedoch ohne Einwilligung des Königs nicht handeln zu dürfen glaubte, so schrieb Vendome nach Versailles, um Ludwig seinen Plan darzulegen. In seinem Schreiben führte er aus, wie Marlborough in Seeflandern behufs der Fouragirungen sehr zerstreut stehe, und wie Eugen nicht nur ein beträchtliches Corps in La Bassée, sondern auch viele Truppen längs der Lys entsendet habe, um das Getreide aus diesen Gegenden zusammenzubringen. Lasse man den Feind gewähren, so werde er in Stand gesetzt, im Lande zu überwintern und hierdurch würde die Situation für den nächsten Frühling eine äusserst schwierige werden. Es sei dann nicht daran zu denken, Lille im nächsten Feldzuge wiederzugewinnen, denn der Feind werde nicht verfehlen, eine Vertheidigungslinie von La Bassée an die Lys zu ziehen, wodurch ein Angriff auf Lille zur Unmöglichkeit gemacht werde, während jetzt ein plötzlicher Vorstoss auf das durch entsendete Streifcorps geschwächte und ziemlich decouragirte Belagerungsheer Eugen's die trefflichsten Chancen böte.[1])

Die Voraussetzungen Vendome's waren, wie aus den Berichten der Verbündeten hervorgeht, vollkommen zutreffend. Man wusste auf feindlicher Seite sehr wohl die Wichtigkeit der Stellungen von La Bassée und an der Lys zu würdigen, man arbeitete eifrig an deren Sicherung und bereitete sich in der

[1]) Vendome an Ludwig XIV. Pelet. 139. —

That durch Anhäufung von Getreidemassen vor, Winterquartiere in der Umgebung Lilles zu beziehen.[1]) Auch dass die Stimmung der Truppen im verbündeten Lager, wie Vendome dem Könige gemeldet, viel zu wünschen übrig lasse, wird auf gegnerischer Seite bestätigt.[2]) Der König billigte den Plan Vendome's. Eine schleunige Ausführung desselben hätte die Lage der Dinge mit einem Schlage zu Gunsten der Franzosen ändern können; denn die Zögerung, welche durch das fatale Anfragen beim Könige verursacht wurde, hatte diesmal ausnahmsweise keine üblen Folgen herbeigeführt, — der Feind ahnte nichts von dem Projecte. Aber es kam im französischen Lager zu nichts. Burgund wollte, ehe er sich in Marsch setzte, Nachrichten vom Stande der Belagerung Brüssels abwarten: kostbare Zeit wurde verloren, und Marlborough bekam Zeit, seine Truppen zu sammeln. Man sah sich genöthigt, ganz auf die Ausführung des Planes zu verzichten, als man erfuhr, dass der feindliche Feldherr von Rousselaer aufgebrochen und nach Haerlebeke unweit Courtray gerückt, und dass Eugen seine Detachements an sich gezogen und unter Zurücklassung einer genügenden Abtheilung vor der Citadelle mit seinen übrigen Truppen nach Roubaix marschirt sei. Im französischen Hauptquartier war man vor der Hand noch unsicher, ob diese Bewegungen eine Folge der Kenntniss des Planes Vendome's seien, oder ob sie auf den Entsatz Brüssels abzielten. Im alliirten Lager hatte man indessen lediglich das letzte im Auge, von dem Plane des Marschalls wusste man nichts.[3]) Auch im französischen Hauptquartier wurde man bald über die Ziele der gegnerischen Generale klar, und obgleich die Subsistenzmittel an der Schelde

[1]) Marlb. an Sunderland. 1. Nov. Dispatches IV. 286. — Derselb. an Thüngen. 11. Nov. Ebend. 302. —

[2]) Relation des Grafen Schulenburg vom 1. Dec. Im Uebrigen malt er die Lage der Verbündeten mit zu düsteren Farben. Er befürchtet wirklich, dass die alliirte Armee durch die Stellung der Franzosen einem unfehlbaren Ruin entgegengeführt werde, wenn es nicht gelänge, sich einen Durchgang zu bahnen. Er übersieht, dass für die Subsistenzmittel ausreichend gesorgt war und dass auch die französische Armee ihre Stellung — an der Schelde wenigstens — nur so lange beizubehalten im Stande war, als das umliegende Land die Truppen ernähren konnte.

[3]) Marlb. an Boyle. 27. Nov. Dispatches IV. 323. — Derselb. an Godolphin. 28. Nov. Coxe. II. 335. —

schon äusserst kärglich einliefen, so beschloss man doch, um den Kurfürsten vor Brüssel nicht bloszustellen, den Strom gegen den Vorstoss des Feindes zu vertheidigen. Mit grosser Hast wurde an den Verschanzungen gearbeitet; da man den Angriff weiter stromabwärts erwartete, so wurden noch Verstärkungen auf die Posten in dieser Richtung entsendet, und Burgund liess, damit das Hauptquartier nicht ohne genügende Deckung bliebe, als Ersatz Truppen aus Artois anrücken. Lamothe erhielt Befehl, bei Gent über die Schelde zu gehen und am rechten Ufer auf den Höhen von Gaver Posten zu fassen.

Der Plan der Alliirten war, den Uebergang an drei Stellen zugleich ins Werk zu setzen, und zwar bei Autryve, gegenüber Pottes und Escanaffle, bei Kerckhove, gegenüber Berchem, und unterhalb Oudenarde, Gavre gegenüber. Dem Commandanten von Oudenarde sendete man Verstärkung mit der Weisung, sie während der Nacht in dem bedeckten Wege der Fortificationen dieser Festung zu postiren und sie bei der ersten Artillerie-Decharge gegen das diesen Platz maskirende feindliche Corps vorgehen zu lassen. Ein Umstand trug dazu bei, die Situation für die Franzosen noch bei Weitem schwieriger zu machen, als sie ohnehin schon war; hatten dieselben auch von dem Anrücken der Feinde gegen die Schelde Kunde, so verbarg ihnen doch die Nacht und besonders ein vom Flusse aufsteigender dichter Nebel in letzter Stunde die Bewegungen derselben. Hierdurch begünstigt, bewerkstelligten die Colonnen Marlborough's ihren Uebergang, und zwar die kleinere unter Graf Lottum bei Gavre, die Hauptmacht unter Marlborough bei Kerckhove. Nach kurzem, erfolglosem Widerstande retirirte das bei Berchem, Kerckhove gegenüber postirte französische Corps südwärts über die Ronne, ein Nebenflüsschen der Schelde, nach Eskanaffle. Vendome und Burgund, welche bei den ersten Schüssen Generalmarsch schlagen liessen und sich mit ihren Regimentern nach dem bedrohten Punkte in Bewegung setzten, kamen zu spät und erachteten einen Angriff auf die nach dem Uebergang schon in Gefechtsstellung formirten Colonnen Marlborough's für nicht opportun. Eugen passirte mit seinen Truppen nicht, wie ursprüglich bestimmt, bei Autryve, sondern nach dem vollzogenen Uebertritt des englischen Generals ebenfalls bei Kerckhove. Während Burgund und Vendome die in ihrem Bereich befind-

lichen Truppen an sich zogen und unter die Kanonen von Tournay retirirten, trat auch das auf den Höhen vor Oudenarde stehende französische Corps unter Hautefort, um nicht zwischen die von Norden und Süden anrückenden Lottum'schen und Marlborough-Eugen'schen Colonnen zu gerathen und abgeschnitten zu werden, einen schleunigen Rückzug in der Richtung von Grammont an. Die von Gent her anrückende Truppenabtheilung Lamothe's traf ebenfalls zu spät ein und konnte nichts besseres thun, als wieder umkehren. Nachdem so das Unternehmen der Alliirten in unblutigerer Weise, als sie erwarten durften, geglückt war, kehrte Eugen mit einem Theil der Truppen vor die Citadelle zurück, während Marlborough zum Entsatze Brüssels eilte. Der Kurfürst hatte indessen, nachdem er schon bei einem Ausfall den Kürzeren gezogen, auf die Nachricht von dem Scheldeübergange die Belagerung aufgegeben und sich eilends, sogar unter Zurücklassung seines Geschützes, nach Mons zurückgezogen. Marlborough konnte in Folge dessen wieder Kehrt machen und bezog eine Stellung zwischen Berleghem und Oudenarde. Durch die weitere Aufstellung zweier Corps unter General Dedem, jenseit der Schelde, und General Hompesch, bei Ménin, sicherte er sowohl seine Communication mit der Belagerungsarmee als auch die Zufuhren auf den Brabanter Strassen, denen durch die Durchbrechung der französischen Scheldestellung das bedeutendste Hinderniss aus dem Wege geräumt war.

Wenden wir uns zu Saint-Simon und seiner Behandlung der eben besprochenen Ereignisse, so stossen uns die alten Mängel in fast noch vergrössertem Massstabe auf. Nachdem er die Abberufung Berwick's in seiner Auffassung mitgetheilt, geht er zu den Vorgängen an der Schelde über.[1]) Von dem Angriffsplane Vendome's auf die Belagerungslinie Eugen's weiss er nichts; auch dass der Uebergang der Verbündeten über die Schelde den Entsatz Brüssels bezweckte, ist ihm unbekannt. Er kennt überhaupt nur ein Unternehmen französischerseits auf Brüssel, das aus der zweiten Hälfte des September,[2]) und seine Unkenntniss der Dinge geht sogar soweit, dass er den Kurfürsten an demselben theilnehmen lässt.[3]) Dieser befand sich damals

[1]) Saint-Simon, Mém. VI. 194. —
[2]) S. oben p. 42. —
[3]) Saint-Simon, Mém. VI. 155. 156. —

bei der deutschen Armee und nicht in Compiègne, wie Saint-Simon erzählt; dort traf er erst in der ersten Hälfte des October ein und verweilte daselbst bis zu seinem Abgange nach Flandern am 8. November.[1]) Weiter berichtet Saint-Simon, Vendome habe dem Könige nach der Abreise Berwick's mit seinem Kopfe dafür gebürgt, dass er die Feinde an dem Uebergang über die Schelde hindern werde, und als derselbe dennoch erfolgt, habe er die Dreistigkeit gehabt, dem Könige zu schreiben, er bäte ihn, sich zu erinnern, dass er, Vendome, die Stellung immer als unhaltbar bezeichnet habe. Wäre diese Beschuldigung gegründet, so würde sicher das Verhalten Vendome's in anderen gleichzeitigen Quellen erwähnt sein; denn es wäre geeignet gewesen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Auch ist nicht anzunehmen, dass die Memoires militaires, welche die Depeschen von Belang im Wortlaut oder im Auszug geben und den Inhalt weniger bedeutender in der Darstellung kurz reproduciren, zwei Depeschen, wie sie Saint-Simon von Vendome absenden lässt, wenn sie wirklich existirten, mit keinem Worte erwähnt haben sollten. Dieselben berichten im Gegentheil, wie wir bereits gesehen, dass sowohl Vendome als Burgund sich von der Misslichkeit der Scheldestellung überzeugten, und dass desshalb Vendome den Angriff auf die Linien Eugen's vorschlug, dass ferner, nachdem dieser nicht zur Ausführung gekommen, lediglich die Rücksicht auf die Operationen Max Emanuel's vor Brüssel die französischen Heerführer zu einem noch weiteren Verbleiben in der misslichen Stellung bewog. Mehrere Tage, fährt Saint-Simon fort, habe der König von den Ereignissen an der Schelde nichts erfahren, und er wäre auch wohl noch länger in Unkenntniss geblieben wenn nicht der Duc de la Tremoïlle, dessen Sohn sich bei der Affaire ausgezeichnet, ihn davon benachrichtigt hätte. Thatsache ist, dass Ludwig XIV. bereits am 29. während des Diner durch Couriere Depeschen sowohl von Vendome als von Burgund erhielt.[2])

Während die Alliirten noch ihr Augenmerk auf Brüssel richteten, hatte von französischer Seite kein erfolgreicher Schlag

---

[1]) Journal de Dangeau. 2. Oct. 15. Oct. 8. Nov. 1708. —

[2]) Journal de Dangeau. 29. Nov. 1708. — Von der von Saint-Simon ehaupteten Fassung der Depeschen Vendome's weiss auch Dangeau nichts.

gegen das vor der Citadelle zurückgelassene Belagerungscorps geführt werden können. Dazu stand man zu zerstreut: Vendome und Burgund waren bei Tournay, Lamothe in Gent, Max Emanuel in Mons, und Hautefort war auf dem Rückzuge von Oudenarde über Grammont nach Mons begriffen. Doch setzte man sich am 29. von Tournay nach Douai in Bewegung, um von den Schanzen von La Bassée aus, die sofort nach dem Abmarsche der alliirten Besatzung von Franzosen occupirt waren, womöglich einige Verstärkung in die Citadelle von Lille zu werfen. Jedoch Schwierigkeiten mannigfacher Art liessen von diesem Projecte wieder absehen.

Die Campagne neigte sich ihrem Ende zu; sie sollte jedoch nicht ohne einen letzten groben strategischen Missgriff von französischer Seite beschlossen werden, der sie erst zu einer vollständig missglückten machte. Schon seit längerer Zeit hatte Ludwig XIV. Neigung gezeigt, die Truppen in die Winterquartiere zu legen; bereits im Kriegsrathe von Saulchoi hatte man die in diesem Falle mit Truppen zu belegenden Plätze bestimmt, und dass man mit der Auflösung der Armee nicht schon begonnen, hatte nur die Aussicht auf den Erfolg der von Vendome geplanten Forcirung der Belagerungsarmee vor Lille bewirkt. Jetzt, nachdem die Scheldestellung durchbrochen, der Versuch auf Brüssel misslungen war, erhielt man am 4. December von Neuem Befehle in diesem Sinne, und Burgund machte sich daran, sie zu vollziehen, um dann an den Hof zurückzukehren. Vendome durchschaute die ganze Gefahr dieser Massregel, vollends, da man Kunde hatte, dass der Feind sofort nach der Uebergabe der Citadelle auf Gent und Brügge zu marschiren beabsichtige, um sich, noch ehe er Winterquartiere beziehe, in den Besitz dieser Plätze zu setzen. Durchdrungen von der hohen Bedeutung dieser beiden Städte, die, wenn sie in die Hände des Feindes geriethen, diesem nicht allein ermöglichten, die Magazine von Lille und Ménin ungehindert mit allem Erforderlichen zu füllen, sondern ihm auch, in Verbindung mit seinen übrigen Erwerbungen, eine formidable Operationsbasis für den nächsten Feldzug sicherten, suchte Vendome eine Suspendirung der königlichen Ordres und die nöthigen Truppenbewegungen zur Sicherung der beiden Städte zu veranlassen. Er selbst wollte sich dorthin begeben, um dem Feinde zu

zeigen, dass man Gent und Brügge zum Gegenstande ernstester Aufmerksamkeit mache, — umsonst, der König beharrte bei seinem Befehle, bestärkt durch Burgund, der es ihm als gefährlich vorstellte, wenn man Vendome auf eigene Hand agiren lasse. Er ordnete an, dass Lamothe mit einer genügenden Truppenzahl zum Schutze der genannten Städte mobil bleibe, und dass man für die Verproviantirung derselben Sorge tragen solle, damit die Bevölkerung nicht aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt werde, sich dem Feinde zu überliefern. Der König glaubte nicht, dass die Alliirten nach der Uebergabe der Citadelle, welche bevorstand, noch Etwas unternehmen würden; dagegen hielt er die unverzügliche Auflösung der Armee durch das Bedürfniss nach Ruhe für dringend geboten.[1]) Zu gleicher Zeit erhielt Vendome Befehl, einige Tage nach den Prinzen an den Hof zurückzukehren, nachdem er die zur genügender Sicherung der Posten von La Bassée und Saint-Venant nöthigen Anordnungen getroffen. Burgund gab den Befehl zur Trennung der Armee am 8., den Dispositionen Ludwig's gemäss, und reis'te zwei Tage darauf mit dem Duc de Berri und dem stuartischen Prinzen von Arras ab. Vendome folgte ihnen am 12.

Gerechtfertigtes Staunen erregt überall diese vorzeitige Auflösung der Armee. Die Gefahr lag zu sehr am Tage.[2]) Berwick sieht sich genöthigt, der Ansicht Vendome's beizupflichten, und spricht seine Missbilligung der Massregel des Hofes unverhüllt aus.[3]) Die Befürchtungen Vendome's trafen bald ein. Am 8. December hatte die Citadelle von Lille capitulirt. Eugen und Marlborough, von der Wichtigkeit des Besitzes von Brügge und Gent ebenso überzeugt, wie Vendome, glaubten mit der Eroberung derselben nicht zögern zu dürfen, um so weniger vielleicht, als man ihnen französischerseits durch die Auflösung

[1]) Ludwig XIV. an Burgund. 7. Dec. Pelet 153. —

[2]) Orsini an die Maintenon. 21. Dec. — Auch Saint-Simon bemerkt, die Armee sei „au scandal universel" getrennt. Uebrigens versichert er, dass Vendome aus Furcht vor der Verantwortung nicht habe nach Versailles kommen, sondern den Winter über in Flandern bleiben wollen. Bei ihm ist es auch nicht Vendome, sondern die Prinzen, welche die Besorgniss um Gent und Brügge in Flandern zurückhält. Saint-Simon, Mém. VI. p. 200. —

[3]) Berwick, Mèm. Ed. Pétitot. 66. p. 140. —

der Armee die Sache bedeutend erleichterte. Man rückte gegen Gent, und diesmal übernahm Marlborough die Leitung der Belagerung, und Eugen das Commando des Observationscorps. Jetzt sah der Hof von Versailles — freilich zu spät — ein, welchen Fehler er begangen. Ludwig XIV. schickte Bouffler's mit dem Generalcommando nach Flandern, um Gent vor den Griffen der Alliirten zu retten. Er traf am 28. in Douai ein, aber schon am 30. capitulirte Lamothe, noch vor Eröffnung des Bombardements, aus Furcht, mit seinen Truppen, die er für den nächsten Feldzug erhalten zu müssen glaubte, kriegsgefangen zu werden. Er erlangte freien Abzug. Ein gleiches Schicksal ereilte Brügge, Plasschendaele und Leffingen. So verlor man in weniger denn acht Tagen die beiden Städte, um derentwillen man während der verflossenen Campagne so vieles geopfert. In Folge der beiden letzten Verluste konnte man dieselbe als eine vollkommen verunglückte betrachten: denn mit dem Falle von Brügge und Gent gestalteten sich auch die Aussichten für den nächsten Feldzug sehr trübe.[1])

Man war bei Hofe in der Lage, aus dem flandrischen Feldzuge Lehren zu ziehen, deren Werth, wenn er auch den Verlusten, mit denen er erkauft war, nicht die Wage hielt, doch immerhin in der Folge sich geltend machen konnte. Auch für den Historiker heben sich die Gesichtspuncte, von denen die Ereignisse des Jahres 1708 zu betrachten sind, klar von dunklem Grunde ab. Was zunächst den Duc de Bourgogne betrifft, so fiel er nicht dem „Complotte der Bastarde", und den „Machinationen der Cabale", die lediglich als fixe Idee in dem Gehirn Saint-Simon's lebten, zum Opfer, sondern dem Missverhältniss in der französischen Kriegsoberleitung, welches Ludwig XIV. selbst geschaffen. Die einzelnen Persönlichkeiten des vielköpfigen Hauptquartiers, die in kritischen Momenten nichts Besseres zu thun wussten, als sich gegenseitig zu verunglimpfen, das eigenwillige Besserwissen Ludwig's und seines Kriegsministers, die mehrmalige Anwesenheit des letzteren im Lager, ols ob der verschiedenen Meinungen noch nicht genug seien, — das sind

[1]) Ainsi finit cette campagne d'autant plus malheureuse qu'elle ne devoit pas l'être: il fallut, pour la rendre telle, que nous fissions sottises sur sottises; et, malgré tout cela, si l'on n'avoit pas fait la dernière, on auroit en beau jeu l'année d'après. — Berwick, Mém. Ed. Petitot. 66. p. 141.

die Puncte, bei deren Betrachtung der jammervolle Ausgang des Feldzuges kaum Jemandem wunderbar erscheinen kann. Wohl lag es in Burgund's Hand, im Interesse der gemeinsamen Sache die Schwierigkeiten zu beseitigen, aber sein mit Unfähigkeit gepaarter und von schlechten Rathgebern gesteigerter Eigendünkel liess ihn eine selbstlose Unterordnung unter den erfahreneren Herzog von Vendome verschmähen. Unter den obwaltenden Umständen war der Marschall nicht im Stande, die auf schiefer Ebene sich bewegenden Angelegenheiten allein in das richtige Geleise zu bringen. Dies hinderte nicht, dass sein eminentes strategisches Genie und die Ueberlegenheit seines Geistes über die ihn umgebenden und verkleinernden kleinen Geister in seinen Dispositionen und Operationsplänen sich auf das Glänzendste bewährte. Indessen, was nützte das Alles, wo Engherzigkeit, Unfähigkeit, Missgunst und persönliche Rivalität angelegentlichst bemüht waren, ihre Durchführung zu hintertreiben. Lorbeerkränze warf man nach beendigter Campagne in Paris keinem der französischen Heerführer, mit Ausnahme des greisen Bouffler's, dessen heldenmüthige Vertheidigung Lilles in der That alle Anerkennung verdient. Das populäre Urtheil über Vendome, Burgund und Berwick war fertig. Schonungslos fiel man über die drei Männer her; denn ihrer Uneinigkeit schrieb man — und mit Recht — die erlittenen Niederlagen zu. So bereit die Massen gewesen, dem sieggekrönten Vendome zuzujauchzen, so bereit waren sie jetzt, in den Tagen des Unglücks mit herber Verurtheilung dem Marschall entgegenzukommen.[1]) Dass das Gewölk des Jahres 1708 nur zeitweilig im Stande war, den Stern Vendome's zu umdunkeln, das zeigte sich in der spanischen Campagne vom Jahre 1710 an den Tagen von Brihuega und Villa-Viciosa.

---

[1]) Frau von Maintenon an die Prinzessin Orsini. 23. Juli. —